

**Martin Gusenbauer**

# Basileia und Mammon

Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter  
als Beispiel für  
Bekehrung zur Gemeinschaft

Diplomarbeit  
zur Erlangung des akademischen Grades eines  
Magisters der Theologie  
an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

Eingereicht bei  
O.Univ-Prof. Dr. Martin Hasitschka SJ  
Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie  
an der Theologischen Fakultät  
der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

Innsbruck und Perg, im Dezember 2002

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorwort .....</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Textbezogene Studien .....</b>	<b>6</b>
3.1	Redaktionelle Abgrenzung der Perikope .....	6
3.2	Gliederung der Perikope .....	9
3.3	Übersetzung und Wortstudien .....	10
3.4	Abgrenzung der Parabel .....	37
3.4.1	Untersuchungen am Text.....	39
3.4.2	Literarische Argumentation.....	43
3.4.3	Ergebnis.....	44
<b>4</b>	<b>Das Gleichnis als Erzählung .....</b>	<b>45</b>
4.1	Narrative Analyse.....	45
4.1.1	Der Zeitfaktor.....	46
4.1.2	Der Raumfaktor .....	46
4.1.3	Die Charaktere .....	47
4.2	Die Handlung der Parabel in ihrem Umfeld.....	48
4.2.1	Der Grund der Kündigung .....	48
4.2.2	Die Ungerechtigkeit des Verwalters.....	52
<b>5</b>	<b>Inhaltliche Studien .....</b>	<b>55</b>
5.1	Das Wort Mammon .....	55
5.1.1	Schreibweise, Grammatik und Betonung .....	55
5.1.2	Vorkommen.....	57
5.1.3	Etymologie.....	57
5.1.4	Wörtliche Bedeutung.....	63
5.1.5	Übersetzungen .....	64
5.1.6	Bedeutung im Judentum.....	65
5.1.7	Bedeutung bei Jesus .....	67
5.2	Der Begriff Gerechtigkeit.....	68
5.3	Jesu Einstellung zu Besitz und Reichtum .....	70
5.3.1	Konsum und Welthunger machen leer und einsam.....	70
5.3.2	Vorsorge ist Atheismus.....	72
5.3.3	Reichtum macht unfähig zu Gemeinschaft.....	74
5.3.4	Gerechtigkeit (Justitia) führt zu Egoismus.....	75
<b>6</b>	<b>Interpretation.....</b>	<b>78</b>
6.1	Die Parabel .....	78
6.2	Die Folgerung Jesu aus der Parabel .....	80
6.3	Der Zusammenhang mit den Logien.....	81
6.3.1	Gegen den eigennütigen Konsum .....	82
6.3.2	Gegen Reichtum als Wurzel der Unfähigkeit zur Gemeinschaft .....	82
6.3.3	Gegen die Vorsorge mit Hilfe des Mammon .....	83
<b>7</b>	<b>Schlußwort .....</b>	<b>85</b>
<b>8</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>87</b>

## 1) **Vorwort**

Die christliche Religion und der Glaube an den Gott der Bibel werden heute mehr und mehr vom Alltagsleben getrennt, nur noch als zusätzliche Hilfe im Leben erfahren. Doch gerade die alltäglichen Grundbedürfnisse des Menschen sind es, die eine Verankerung in der Religion suchen. War Geld bisher in der Geschichte zumindest in großen Teilen der Bevölkerung nicht viel mehr als ein bequemes Tauschmittel, so entwickelt es sich zunehmend zur Lebensbasis überhaupt, zur Glaubensgrundlage des modernen Menschen. Lebensversicherung und Pensionsvorsorge sollen heute das Vertrauen in Gott und die Verantwortung in der Gemeinschaft ersetzen.

Viele Christen wie auch Theologen vermeiden es, die aufstrebende Weltreligion Kapitalismus als solche anzuerkennen und ihr zu begegnen, obwohl der Religionscharakter des Geldes immer deutlicher sichtbar wird:

„Wenn einer unserer Vorfahren im späten 20. Jahrhundert ins Leben zurückkehrte, dann würde er sicherlich annehmen, daß sich die Welt im Bann einer mächtigen neuen Religion befindet. Er sieht die glitzernden Gebäude, die hoch in den Himmel ragen und die alten Kirchen und Kapellen wie Zwerge zur Seite drücken. Er sieht Architekturstile, die sich gleichen wie eine gotische Kathedrale der anderen und alle einen Glauben verkünden. Im Innern der Kathedralen betritt er hohe Vorhallen mit der gleichen lautlosen, abgeschlossenen Atmosphäre, immer mit der gleichen Temperatur und Feuchtigkeit, den gleichen Blattpflanzen, wie Blumen auf dem Altar. Und in den umliegenden Klöstern sieht er Hunderte von Gehilfen stumm vor flimmernden Bildschirmen sitzen, die beobachten, wie sich seltsame Zahlenmuster formen, und Tasten bewegen, als wären es Beschwörungsformeln oder Rosenkränze. Er sieht diese Kathedralen über die halbe Welt verteilt. [...] Und überall unterwerfen die gleichen magischen Zahlen auf den gleichen Bildschirmen eine große Anzahl verschiedener Kulturen und Traditionen ihrer universellen Sprache und dem ersten Gebot ihres umfassenden Glaubens: Geld regiert die Welt.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Sampson, Anthony: Globalmacht Geld. Der neue Reichtum in West und Fernost, Hamburg 1990.

Zur Zeit der Bibel war Reichtum sicher qualitativ etwas anderes als heute. Was früher in großen Ländereien und Scheunen sichtbar war und eine gesellschaftliche Stellung bedingte, ist heute oft nur noch in den Ziffern eines Sparbuchs versteckt. Doch die Versuchung, auf die trügerische Sicherheit des Reichtums zu bauen, gab es zweifellos immer schon. Jesus stellt diesbezüglich unmißverständlich klar: „Ihr könnt nicht Gott untertan sein und dem Mammon.“<sup>2</sup>

Die Frage ist nun, wie wir als verantwortungsvolle Christen leben können, wenn doch der Umgang mit Geld unausweichlich ist. Sich möglichst wenig um sein Geld zu kümmern widerspricht der Verantwortung gegenüber unserem Besitz, der uns doch von Gott geliehen ist.<sup>3</sup> Einen Teil unseres Geldes an wohltätige Organisationen zu spenden ist nicht genug, fordert Jesus doch von uns, unseren gesamten Reichtum in den Dienst Gottes zu stellen.<sup>4</sup>

Im „Gleichnis vom ungerechten Verwalter“<sup>5</sup> gipfelt meiner Meinung nach die Lehre Jesu von der rechten Verwendung unseres Reichtums im Sinne Gottes. Den Inhalt dieser schwierigen Parabel zu erarbeiten und für ein christliches Leben heute fruchtbar zu machen, soll Aufgabe dieser Arbeit sein.

Danken möchte ich allen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben: Gott und der Gemeinschaft aller Christen für meinen Glauben; meiner Frau, meinen Eltern, meiner Familie und meinen Freunden für mein Leben und die Gemeinschaft; und meinen Lehrern und Professoren für die Anleitung zu verantwortungsbewußtem Denken.

Perg, im Advent 2002

Martin Gusenbauer

---

<sup>2</sup> Lk 16,13b.

<sup>3</sup> Vgl. Lk 19,11-27: „Das Gleichnis vom anvertrauten Geld“ (Titel der Einheitsübersetzung).

<sup>4</sup> Vgl. Lk 18,18-30: „Von Reichtum und Nachfolge“ (Titel der Einheitsübersetzung).

<sup>5</sup> Lk 16,1-8; Titel der Elberfelder Bibel.

## 2) **Einleitung**

Das „Gleichnis vom ungerechten Verwalter“<sup>6</sup> ist wohl die „am meisten umstrittene Perikope“<sup>7</sup> im Lukasevangelium, M. Ludendorff nennt es sogar „das grauenvollste der Gleichnisse“<sup>8</sup>. In der Literatur finden sich jede Menge Deutungsmöglichkeiten.

In wissenschaftlichen Kommentaren zum Gleichnis wird oft zumindest der Zusammenhang mit den nachfolgenden Sprüchen dem Evangelisten oder der Gemeinde zugeschrieben.<sup>9</sup> Dadurch wird oft weniger die Aussage des Gleichnisses zum Anliegen, als die Kritik an der Überlieferung. Besonders die Frage, wo das Gleichnis denn tatsächlich endet, hielt und hält immer noch manche moderne Kommentatoren davon ab, die Tiefe der Bedeutung der Parabel auszuloten.<sup>10</sup> Selbstverständlich ist es wichtig, den Weg der Tradition und Redaktion bis hin zum Autor Lukas zu beachten. Dazu bleibt zuallererst aber festzuhalten, daß Lukas diesen Weg so gut wie möglich selbst schon berücksichtigt hat: „Wer nach dem Aussagewillen des Evangelisten Lukas fragt, muß wissen, daß Überlieferung auf vielfältige Weise mit im Spiel ist. Der Evangelist unterscheidet sich so gesehen um Welten von dem eigenverantwortlich produzierenden und formulierenden Schriftsteller. Die Treue gegenüber dem, was einmal war und was die Diener des Wortes und die Augenzeugen ihm zukommen ließen, macht seine Größe aus.“<sup>11</sup>

In der praktischen Auslegung der Moral- und Pastoraltheologie wird das Gleichnis selbst oft gemieden. Fast alle Predigten, die ich über die Perikope gehört habe, beschränkten sich auf die Aussagen der Verse 10–13: wir sollen verantwortungsvoll und ehrlich sein, und mit unserem Besitz Gott und den Mitmenschen dienen. Auch die Kommentatoren früherer Zeiten

---

<sup>6</sup> Lk 16, 1-13; Titel der Elberfelder Bibel. Die Einheitsübersetzung betitelt die Parabel mit „Das Gleichnis vom klugen Verwalter“, die Lutherbibel 1984 schreibt „Vom unehrlichen Verwalter“, Jesus selbst aber nennt ihn „ungerechten Verwalter“.

<sup>7</sup> Degenhardt, Lukas – Evangelist der Armen, 114.

<sup>8</sup> Vgl. Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 57.

<sup>9</sup> Vgl. z.B. Horn, Glaube und Handeln, 73.

<sup>10</sup> So zumindest Fitzmyer, The Gospel according to Luke, 1095.

<sup>11</sup> Ernst, Lukas. Ein theologisches Portrait, 88f.

predigten in erster Linie darüber, daß wir über unser Leben Rechenschaft geben müssen, wer die zukünftigen Freunde aus Vers 9 sein werden, oder wie wir im Geringsten treu sein sollen.<sup>12</sup> Das alles widerspricht zwar nicht der Botschaft des Evangeliums, die Aussage des Gleichnisses selbst trifft es in meinen Augen aber nur ungenügend.

Das Ziel dieser Arbeit soll nicht die Begründung oder Ablehnung möglicher Zweifel sein, inwiefern die Worte der Perikope tatsächlich von Jesus gesagt wurden. Es geht mir darum, die Botschaft Jesu tiefer zu untersuchen, um herauszufinden, wie das Evangelium auch heute gelebt werden kann.

---

<sup>12</sup> Vgl. Fitzmyer, *The Gospel according to Luke*, 1095.

### 3) **Textbezogene Studien**

Am Anfang einer Textanalyse stehen notwendigerweise die Abgrenzung des zu behandelnden Abschnitts und seine genaue Übersetzung. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Analyse der Gliederung auf mehreren Ebenen. Erstens kann unsere Stelle in eine Gleichniserzählung und die Lehren daraus aufteilen werden, zweitens können diese beiden Teile in sich nochmals gegliedert werden. Diese Feingliederung möchte ich noch vor der Übersetzung vornehmen, während die Abgrenzung der Parabel von den Logien als schwierigster Schritt am Schluß steht.

#### 3.1) **Redaktionelle Abgrenzung der Perikope**

Die Abgrenzung der Textstelle ist bezüglich des Beginns nicht allzu schwer. Zuvor erzählt Jesus zwei Gleichnisse, und zwar das „Gleichnis vom verlorenen Schaf und von der verlorenen Drachme“<sup>13</sup> und anschließend das „Gleichnis vom verlorenen Sohn“<sup>14</sup>, gerichtet an die Pharisäer, die sich über seinen Umgang mit Sündern empörten.<sup>15</sup> Danach folgt unsere Textstelle, die offensichtlich auch schon von der frühen Textenteilung als neues Kapitel betrachtet wurde. Inwieweit der Inhalt des Gleichnisses vom ungerechten Verwalter mit den beiden vorangehenden Gleichnissen zusammenhängt, wird noch zu klären sein. Jedenfalls wendet sich Jesus mit Kapitel 16 neuen Adressaten, seinen Jüngern, zu, auch wenn es wahrscheinlich ist, daß die Szene nicht wechselt, wie F. Rienecker vermutet.<sup>16</sup>

Den Schluß unseres Gleichnisses zu markieren ist ungleich schwerer. Ich rechne den folgenden Absatz „Vom rechten Gebrauch des Reichtums“<sup>17</sup> auf jeden Fall noch untrennbar zum Gleichnis, da er gewissermaßen als

---

<sup>13</sup> Lk 15,1-10; Titel der Einheitsübersetzung.

<sup>14</sup> Lk 15,11-32; Titel der Einheitsübersetzung.

<sup>15</sup> Vgl. Lk 15,1-3.

<sup>16</sup> Vgl. Rienecker, Sprachlicher Schlüssel, 170.

<sup>17</sup> Lk 16,9-13; Titel der Einheitsübersetzung.

Schlußfolgerung erscheint, als Grund schlechthin, die Geschichte vom ungerechten Verwalter überhaupt zu erzählen. Zweifellos ist es möglich, daß Lukas hier eine Reihe von Einzelworten anschließt, die Jesus an anderer Stelle gesagt haben mag. Trotzdem ist das Anliegen des Evangelisten ernst zu nehmen, diese Worte in Beziehung zum Gleichnis zu setzen. Die Möglichkeit einer lukanischen oder vorlukanischen Redaktion entbindet uns nicht von der Aufgabe, das Gleichnis in Verbindung mit diesen Versen sowie auch mit anderen Aussagen des Evangeliums zu unserem Thema zu betrachten.

Anschließend aber ist die Rede Jesu zu Ende, es folgen die Reaktion der Pharisäer auf das Gleichnis<sup>18</sup> und die Antwort Jesu an diese<sup>19</sup>, worauf Jesus ein weiteres Gleichnis, „das Beispiel vom reichen Mann und vom armen Lazarus“<sup>20</sup> erzählt, das ebenso eindeutig an die Pharisäer gerichtet ist.

Kapitel 16 läßt sich damit in zwei Teile spalten. In den Versen 1 bis 13 spricht Jesus zu seinen Jüngern, im Anschluß an die Gleichnisse vom Verlorenen, die an die Pharisäer gerichtet waren. Danach wendet er sich in den Versen 15 bis 31 wieder an die Pharisäer, um deren Reaktion (Vers 14) zu kommentieren, bevor er in Kapitel 17 die Rede an seine Jünger fortsetzt.

Insgesamt ist es gut möglich, daß Lukas im gesamten Abschnitt Lk 15,1 bis Lk 17,10 eine zusammenhängende Rede Jesu wiedergibt. Die Parabel vom ungerechten Verwalter paßt inhaltlich recht gut als Anschluß an die Gleichnisse vom Verlorenen, wie wir noch sehen werden, und didaktisch scheint es fast zwingend, daß sich Jesus während seiner Rede an die Jünger zwischendurch den lästernden Pharisäern widmet. Im Anschluß daran spricht er über die unvermeidliche Verführung<sup>21</sup>, so daß hier ebenfalls kein inhaltlicher Sprung zu bemerken wäre. Und auch die folgenden Verse über Vergebung, Glauben und Pflicht<sup>22</sup> sind gut vorstellbar als weiterer Verlauf

---

18 Lk 16,14.

19 Lk 16,15-18.

20 Lk 16,19-31; Titel der Einheitsübersetzung.

21 Lk 17,1-3a.

22 Lk 17,3b-10.



des Gesprächs. Erst ab Vers 11 in Kapitel 17 markiert der Evangelist einen Ortswechsel.

Bezüglich der Annahme, „Lukas hat diese in sich abgeschlossene, von ihm nacherzählte Geschichte vorgeschaltet, um die nun folgende Gemeindepaparese bei formaler Anlehnung und inhaltlichem Widerspruch von ihr abzuheben, also Anknüpfung im Widerspruch“<sup>23</sup>, die erstens annimmt, die Rede Jesu habe so nicht stattgefunden, und zweitens, die Komposition und damit auch die Aussageintention des Gleichnisses sei dem Evangelisten zuzuschreiben, möchte ich mich J. Ernst anschließen: „Wenn die konsequent redaktionsgeschichtlich orientierte Forschung den Löwenanteil der Gemeindepaparese, d.h. dem erzählenden (Gleichnis) und mahnenden (Sprüche) Evangelisten zuschreibt, verschwimmen die Ursprünge bis hin zu den Anfängen bei Jesus im Nebulösen. Der Evangelist an Stelle des Evangeliums Jesu – das kann wohl auch nicht der Weisheit letzter Schluß sein.“<sup>24</sup>

Zusammenfassend möchte ich annehmen, daß Jesus mit dem Kapitel 15 eine neue Rede beginnt, die mit Vers 10 in Kapitel 17 endet. Er beginnt mit den Gleichnissen vom verlorenen Schaf, der verlorenen Drachme und vom verlorenen Sohn, gerichtet an die empörrten Pharisäer. Danach wendet er sich an seine Jünger und erzählt ihnen das Gleichnis vom ungerechten Verwalter samt den Folgerungen daraus. Aus der Situation heraus, daß die geldgierigen Pharisäer darüber lachen, wendet er sich an diese und erzählt ihnen nach einigen theologischen Anmerkungen das Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus. Danach wendet er sich wieder an die Jünger und warnt diese vor der unvermeidlichen Verführung. Es darf angenommen werden, daß er damit zumindest auch die gesetzliche Theologie der Pharisäer mitmeint, der er als Abschluß dieser Rede Grundzüge seiner neuen Theologie, nämlich Vergebung, Glaube und Schuldigkeit, gegenüberstellt.

Ich möchte die Textstelle für meine Arbeit jeweils dort abgrenzen, wo Jesus die Adressaten seiner Rede wechselt. Beginnend mit Lk 16,1 wendet er sich

---

<sup>23</sup> Horn, Glaube und Handeln, 73.

<sup>24</sup> Ernst, Lukas. Ein theologisches Porträt, 88.

an die Jünger, und in Lk 16,15 spricht er dann wieder zu den Pharisäern. Die Überleitung in Vers 14, in dem die geldgierigen Pharisäer über die Lehre Jesu spotten, ist inhaltlich schon der Rede an die Pharisäer zuzurechnen. Der Text der Parabel inklusiv der folgenden Sprüche läßt sich somit eingrenzen auf Lk 16,1-13.<sup>25</sup>

### 3.2) **Gliederung der Perikope**

Die Überlegungen zur Abgrenzung ergaben als zu behandelnden Text die Stelle Lk 16,1-13. Zuerst möchte ich diesen Text des Gleichnisses zusammen mit den folgenden Logien vorstellen und eine Gliederung vornehmen.<sup>26</sup> Die schwierige Abgrenzung zwischen Parabel und Logien wird erst im nächsten Kapitel ausführlich behandelt.<sup>27</sup>

- 16,1 Er redete aber auch zu den Jüngern/Schülern:  
Ein Mensch/Mann war reich;  
der hatte einen Hausverwalter/Geschäftsführer,  
und dieser wurde beschuldigt/(verleumdet?) bei ihm,  
mit der Behauptung, er sei zerstreud seine Güter.
- 16,2 Und ihn herbeigerufen/herbefohlen habend sagte er zu ihm:  
Was ist dieses, das ich über dich höre?  
Liefere ab die Rechnung/Erklärung/Buchführung deiner Verwaltung,  
denn du vermagst nicht länger zu verwalten.
- 16,3 Es sagte aber in sich selbst der Verwalter:  
Was soll/werde ich tun:  
mein Herr nimmt die Verwaltung weg von mir?  
Zu graben bin ich nicht stark (genug),  
(und) betteln wäre eine Schande für mich.
- 16,4 Ich weiß, was ich tun werde,  
so daß, zu der Zeit wo ich (dann) versetzt werde heraus aus der Verwaltung,  
sie mich aufnehmen hinein in ihre Häuser.
- 16,5 Und zu sich herbeirufend jeden einzelnen (für sich) der Schuldner seines Herrn  
redete er mit dem ersten:

---

<sup>25</sup> Vgl. auch Fitzmyer, The Gospel according to Luke, 1095.

<sup>26</sup> Zur Übersetzung siehe Kapitel 3.3: Übersetzung und Wortstudien.

<sup>27</sup> Vgl. Kapitel 3.4: Abgrenzung der Parabel.

- Wie weit bist du im Rückstand bei meinem Herrn?  
 16,6 Der aber sagte:  
 Hundert Bath Olivenöl.  
 Er aber sagte ihm:  
 Nimm Du den Schuldschein und dich setzend schreibe schnell fünfzig.  
 16,7 Danach sagte er einem anderen:  
 Du aber, wie weit bist du im Rückstand?  
 Der aber sagte:  
 Hundert Kor Getreide.  
 Und er redet zu ihm:  
 Nimm Du den Schuldschein und schreibe achtzig.

Und es lobte der Herr an dem Verwalter der Ungerechtigkeit,  
 daß er vernünftig gehandelt hat;

(Deshalb sage ich euch):

Die Söhne dieses Weltzeitalters sind vernünftiger als die Söhne des Lichts  
 in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht (= im Umgang mit ihresgleichen).

- 16,9 Und/Aber ICH sage euch:  
 Schafft euch Freunde  
 aus dem Mammon der Ungerechtigkeit,  
 so daß, zu der Zeit wo er (dann) verschwindet  
 sie euch aufnehmen hinein in die ewigen Zelte.
- 16,10 Der Treue im Unbedeutendsten  
 ist auch im Großen treu,  
 und der im Unbedeutendsten Ungerechte  
 ist auch im Großen ungerecht.
- 16,11 Wenn ihr euch nun in dem ungerechten Mammon nicht als treu gezeigt habt,  
 wer wird euch (später) das Wahrhaftige anvertrauen?
- 16,12 Und wenn ihr euch im Fremden nicht als treu gezeigt habt,  
 wer wird euch (später) das Eure schenken?
- 16,13 Kein Hausbewohner/Diener vermag es, zwei Herren untertan zu sein.  
 denn (bald) wird er entweder den einen hassen und den anderen lieben,  
 oder er wird sich an einen hängen und den anderen mißachten.  
 Ihr könnt nicht Gott untertan sein und dem Mammon.

### 3.3) Übersetzung und Wortstudien

Ziel dieses Kapitels soll sein, den Text genau zu übersetzen und dabei gleichzeitig den Bedeutungsrahmen einzelner Wörter zu erschließen. Dabei finde ich es sinnvoll, an dieser Stelle die Bedeutungsvielfalt der betreffenden Wörter in erster Linie in Wörterbüchern anstatt

Kommentaren zum Gleichnis nachzuschlagen. Dadurch werden zwar Begriffsinhalte ins Blickfeld kommen, die im Kontext unpassend sind, allerdings spielt der Bedeutungsrahmen eines Begriffs für das Verständnis der Adressaten oft eine große Rolle. Es geht hier darum, die Bedeutung der einzelnen Wörter möglichst umfassend zu betrachten, eine durch den Kontext bedingte Einengung soll erst später stattfinden.

Als Hauptquelle der Übersetzung verwende ich W. Bauer's Wörterbuch zum Neuen Testament<sup>28</sup>. Auf eine Quellenangabe jedes einzelnen Wortes möchte ich in diesem Kapitel aus praktischen Gründen verzichten, sofern es sich um Artikel aus jenem Wörterbuch handelt.

Der vorliegende Text ist der 27. Auflage von Nestle-Aland<sup>29</sup> entnommen. Da das Gleichnis selbst keine Parallele in den Evangelien hat, ist erwartungsgemäß die Vielfalt der Lesarten relativ gering. Ich habe daher nur wichtige Variationen angeführt, dazu auch nur die großen Quellen zitiert.<sup>30</sup>

### Lukas 16, Vers 1

Ἔλεγεν δὲ καὶ πρὸς τοὺς μαθητάς,

**Er redete aber auch zu den Jüngern/Schülern:**

Eine abweichende Lesart (**A**, damit auch **M** und einige Übersetzungen) ist ... πρὸς τοὺς μαθητάς αὐτοῦ, 'zu seinen Jüngern'. Rienecker merkt bezüglich des καὶ aber an: „Lukas scheint andeuten zu wollen, daß die Szene nicht wechselt.“<sup>31</sup> Das ist auch deswegen plausibel, weil Jesus im Anschluß an das Gleichnis wieder mit den Pharisäern redet, die das alles gehört haben.<sup>32</sup> Daher ist die Präzisierung 'zu seinen Jüngern' nicht notwendig und wahrscheinlich eine spätere Beifügung.

---

<sup>28</sup> Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum NT.

<sup>29</sup> Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece.

<sup>30</sup> Für detailliertere Angaben verweise ich auf den textkritischen Apparat in Nestle-Aland.

<sup>31</sup> Rienecker, Sprachlicher Schlüssel, 170.

<sup>32</sup> Lk 16,14-15.

Die Szene ist diese: Jesus redet zu einer großen ihm folgenden Menge<sup>33</sup> zuerst von der Nachfolge, dann erzählt er den Pharisäern und Schriftgelehrten, die über die Anwesenheit von Sündern murren, die drei Gleichnisse vom Verlorenen<sup>34</sup>, worauf er sich nun an die Jünger wendet. Er spricht also nicht ausschließlich vor seinen Jüngern, also vor denen, die ihm bereits nachfolgen, sondern zu seinen Schülern, zu denen in der Menge, die ihm zuhören und ihn ernst nehmen wollen, die ihn als Lehrer betrachten.

**Ἄνθρωπός τις ἦν πλούσιος**

**Ein Mensch/Mann war reich;**

Ein solcher Anfang ist typisch für Gleichnisse bei Lukas.<sup>35</sup> Auch die Parabeln vom barmherzigen Samariter, vom großen Abendmahl, vom verlorenen Sohn, vom reichen Mann und vom armen Lazarus, von den anvertrauten Pfunden, und von den bösen Weingärtnern beginnen mit Ἄνθρωπός τις, 'irgendein Mann, ein Mensch, irgendeiner von den Leuten, ein Bestimmter, ein Gewisser'.<sup>36</sup>

πλούσιος bedeutet 'reich' in Bezug auf irdischen Besitz. J. Zink übersetzt den reichen Mann einfach mit Großgrundbesitzer, was er auch gewesen sein wird.<sup>37</sup>

Fast alle modernen Übersetzungen geben diesen Satz als „Es war ein reicher Mann, der ...“<sup>38</sup> wieder. Das ist deswegen erlaubt, weil diese typische Gleichniseinleitung damit unserem typischen Märchenanfang etwas näher kommt. Ich meine aber, daß die stärkere Betonung des Adjektivs in prädikativer Stellung erhalten bleiben sollte.

---

<sup>33</sup> Lk 14,25.

<sup>34</sup> Lk 15,1-7: „Vom verlorenen Schaf“; Lk 15,8-10: „Vom verlorenen Groschen“; Lk 15,11-32: „Vom verlorenen Sohn“; jeweils Titel der Lutherbibel 1984.

<sup>35</sup> Vgl. Weder, Die Gleichnisse Jesu als Metaphern, 262.

<sup>36</sup> Der Reihe nach Lk 10,30; Lk 14,16; Lk 15,11; Lk 16,19; Lk 19,12; Lk 20,9; jeweils Titel der Lutherbibel 1984.

<sup>37</sup> Vgl. Das Neue Testament, übertragen von Jörg Zink, 176.

<sup>38</sup> Z.B. Lutherbibel 1984, Elberfelder Bibel.

ὃς εἶχεν οἰκονόμον,

**der hatte einen Hausverwalter/Geschäftsführer,**

ὃς ist ein normales Relativpronomen, das hier auch einen gewissen demonstrativen Charakter hat, weil es nicht direkt auf das Bezugswort folgt.

οἰκονόμος beinhaltet erstens οἶκος, gemeinhin mit ‘Haus’ oder ‘Wohnung’ übersetzt. Sein Bedeutungsfeld ist aber weiter. Es erstreckt sich in eine persönlichere Richtung auch auf ‘Familie, Geschlecht’, in die andere Richtung ist auch eine materielle Bedeutungskomponente im Sinn von ‘Haushaltung, Wirtschaft’<sup>39</sup>, sogar ‘Hab und Gut’, also ‘das Haus und was darin ist’ enthalten. Insgesamt ist der Lebensbereich eines Menschen gemeint, sowohl seine familiäre als auch seine materielle Umgebung, sofern sie zu ihm gehört.

Der zweite Wortteil von οἰκονόμος ist νόμος, dessen gewöhnliche Übersetzung ‘Gesetz’, oder zumindest ‘Norm, Regel’ in der Bedeutungsklä rung wenig hilft. ‘Das Angeordnete, Festgesetzte’<sup>40</sup> als Grundbedeutung ist schon aufschlußreicher. νόμος ist abzuleiten von νέμω mit der Grundbedeutung ‘verteilen, zuteilen’, sogar ‘in Benutzung nehmen lassen’, also verpachten, aber auch ‘beherrschen’ und ‘verwalten’.<sup>41</sup> Das lateinische *numerus*, ‘Zahl’ stammt auch von νέμω ab.<sup>42</sup>

W. Bauer führt zum Begriff οἰκονόμος an, es handelt sich um einen „Verwalter in Privatstellung. [...] Er verwaltet das Eigentum seines Herrn“<sup>43</sup>, indem er es verteilt, zuteilt oder verpachtet.

Interessant ist, daß μαμωνᾶς einer der etymologischen Theorien zufolge ebenfalls von einer hebräischen Wurzel mit Bedeutung ‘zuteilen’, und zwar sogar ‘etwas Zählbares zuteilen’ kommt.<sup>44</sup> Demnach wäre das

---

<sup>39</sup> Art. οἶκος, in: Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>40</sup> Art. νόμος, in: Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>41</sup> Vgl. Art. νόμος und νέμω, in: Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>42</sup> Vgl. Art. νέμω, in: Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>43</sup> Art. οἰκονόμος, in: Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum NT, 1135.

<sup>44</sup> Vgl. Kapitel 5.1: Das Wort Mammon.

Aufgabengebiet eines Hausverwalters genau durch den Begriff Mammon definiert.

καὶ οὗτος διεβλήθη αὐτῷ

**und dieser wurde beschuldigt/(verleumdet?) bei ihm,**

διαβάλλω bedeutet eigentlich 'hindurchwerfen', vielleicht im Sinne von 'auseinanderbringen, entzweien', außerdem aber im übertragenen Sinn 'verleumden, verhaßt machen', und sogar 'täuschen, betrügen'.<sup>45</sup> Als Bedeutung in unserem Kontext kommt hier „beschuldigen, sowohl in feindlicher Absicht richtige Angaben machend [...], als auch verleumden“<sup>46</sup> in Frage. Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob der Vorwurf eine gerechtfertigte Anklage ist oder eine unwahre Verleumdung darstellt. Jedenfalls ist klar, daß der Verwalter Feinde hat, denen es gelingt, ihn mit seinem Herrn zu entzweien.

ὡς διασκορπίζων τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῦ.

**mit der Behauptung, er sei zerstreuend seine Güter.**

ὡς ist hier kausal zu verstehen, es gibt den subjektiven Grund für die Anklage an.<sup>47</sup> Das heißt, es folgt die Beschreibung der Anschuldigung seitens der Ankläger, ob sie nun wahr ist oder nicht, nämlich daß der Verwalter das von Grund auf Vorhandene (ὑπ-άρχω), das Vermögen des Hauses und der Familie, zerstreue. Damit kann einerseits unverantwortliches, kurzsichtiges oder gar leichtsinniges Wirtschaften gemeint sein, möglicherweise sogar eigennütziges Veruntreuen. Andererseits ist es aber auch möglich, daß der Verwalter nur eine Wirtschaftstaktik verfolgte, von der er sich höheren Gewinn für seinen Herrn erhofft hatte, die sein Herr und dessen Berater nun aber nicht befürworten. Immerhin ist die Anklage eine Behauptung und anscheinend keine nachweisbare Tatsache.

---

<sup>45</sup> Vgl. Art. διαβάλλω, in: Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>46</sup> Art. διαβάλλω, in: Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum NT, 363.

<sup>47</sup> Vgl. Haubeck/Siebenthal, Neuer sprachlicher Schlüssel, 459.

## Lukas 16, Vers 2

καὶ φωνήσας αὐτὸν εἶπεν αὐτῷ,

**Und ihn herbeigerufen/herbefohlen habend sagte er zu ihm:**

φωνέω heißt eigentlich nur ‘rufen’. Hier ist durch den Aorist zusätzlich ein abgeschlossenes kurzes, somit unwidersprechbar befohlenes ‘Herbeirufen’ ausgedrückt, also ein Herbeizitiere. Im Deutschen läßt sich das am besten wiedergegeben mit „Er ließ ihn rufen“ oder „Er ließ ihn kommen“.<sup>48</sup> Der Aorist εἶπεν anstatt des Imperfekts deutet darauf hin, daß der Herr die Angelegenheit nicht lange bereden will, sondern seine Entscheidung einfach bekanntgibt. Dabei ist sicher zu berücksichtigen, daß in der damaligen Kultur ein Herr unumschränkter als heute über seine Untergebenen verfügt hat. Eine Unterredung mit Angabe von Gründen seitens des Herrn ist normalerweise sowieso nicht zu erwarten.

Τί τοῦτο ἀκούω περὶ σοῦ;

**Was ist dieses, das ich über dich höre?**

Der perfektivische Gebrauch der Präsensform von Hören ist im Deutschen genauso verständlich wie im Griechischen, es braucht nicht mit ‘... gehört habe’ übersetzt zu werden. περὶ σοῦ beinhaltet nicht unbedingt eine direkte persönliche Anschuldigung. Die Frage erscheint mehr im Sinn von „Was höre ich von dem, was dich betrifft, was sich in deinem Bereich abspielt?“ nicht emotional sondern fair, kann allerdings dadurch eine kühl distanzierte und damit absolute und nicht zu widersprechende Anschuldigung enthalten, was durch die folgenden Sätze auch bestätigt wird.

ἀπόδος τὸν λόγον τῆς οἰκονομίας σου,

**Liefere ab die Rechnung/Erklärung/Buchführung deiner  
Verwaltung,**

ἀπο-δίδωμι bedeutet ‘abgeben, herausgeben’, im weiteren Sinn ‘etwas Empfangenes, Schuldiges, Versprochenes zurückgeben, erfüllen’<sup>49</sup>. Im

---

<sup>48</sup> Erstes Lutherbibel und Einheitsübersetzung, zweites Übersetzung von Jörg Zink.

<sup>49</sup> Art. ἀπο-δίδωμι, in: Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch.



Zusammenhang mit λόγον wird dann meist mit ‘Rechenschaft ablegen’ übersetzt, da λόγος nicht nur ‘Wort, Rede’, sondern auch ‘Berechnung, Abrechnung’ bedeuten kann. Das würde heißen, der Verwalter solle Rechenschaft über seine Wirtschaftspraxis ablegen, um für seine übernommene Verantwortung geradezustehen. Aus der im folgenden unwiderruflich ausgesprochenen Kündigung schließe ich aber, daß die Aufforderung des Herrn eher eine Endabrechnung zur Ablieferung der Bücher meint, um dem nachfolgenden Verwalter überhaupt die Arbeit zu ermöglichen.

Zu οἰκονομία siehe οἰκονόμος in Vers 1.

**οὐ γὰρ δύνη ἔτι οἰκονομεῖν.**

**denn du vermagst nicht länger zu verwalten.**

Der Abschluß der Rede des Hausherrn beginnt mit einer Verneinung. Dieses οὐ gehört zwar zu ἔτι, ‘noch immer, noch weiter’, ist aber durch seine Stellung stärker betont, als im Deutschen ausgedrückt werden kann. Zum vorherigen Redestil paßt diese nüchterne, gar nicht emotionale Feststellung im Präsens gut. Wenige Lesarten (A und M) bringen die Futurform δυνήσῃ anstatt des „Präsens der nahen Zukunft“<sup>50</sup>, was die Worte des Hausherrn dahingehend ändert, daß sie plötzlich in strenger griechischen Befehlsform ‘du wirst nicht’ interpretiert werden können. Das wäre insofern von Bedeutung, als es erklären könnte, warum der Verwalter kein Wort der Verteidigung vorbringt. Die Erklärung, er nehme das Urteil unwidersprochen hin, weil er sich seiner Schuld voll und ganz bewußt sei, ist dann nicht mehr zwingend.

Lukas 16, Vers 3

**εἶπεν δὲ ἐν ἑαυτῷ ὁ οἰκονόμος,**

**Es sagte aber in sich selbst der Verwalter:**

Der Verwalter denkt nach, überdenkt seine Situation, ohne mit seinem Herrn oder jemand anderem darüber zu diskutieren. Außerdem deutet der

---

<sup>50</sup> Rienecker, Sprachlicher Schlüssel, 171.

Aorist εἶπεν wieder an, daß auch er nicht wirklich seine Möglichkeiten mit sich selbst bereden will, sondern nur die Tatsachen ausspricht.

**Τί ποιήσω,**

**Was soll/werde ich tun :**

Ob ποιήσω als einfaches Futur oder als Konjunktiv Präsens interpretiert wird, bleibt im Grunde genommen ohne Auswirkung. Es ist in jedem Fall eine überlegende Frage, was jetzt am besten zu tun ist, mit Rücksicht darauf, was dadurch in Zukunft sein wird.

**ὅτι ὁ κύριός μου ἀφαιρείται τὴν οἰκονομίαν ἀπ' ἐμοῦ;**

**mein Herr nimmt die Verwaltung weg von mir?**

ὅτι kann hier einfach als Doppelpunkt gesehen werden, dem eine Zusammenfassung der Situation folgt. Der Verwalter ist insofern zu bewundern, als er es fertigbringt, so klar und emotionslos sein Problem zu überdenken, ohne sich in Verzweiflung, Selbstmitleid, Vorwürfen, neidischen Gedanken über seinen Nachfolger und unwesentlichen Details zu verlieren. Vielleicht hat er schon mit der Entlassung gerechnet?

Interessant ist, daß er trotz der Kündigung immer noch von ‚seinem Herrn‘ spricht, diesem damit die Berechtigung zugesteht, ihm das Amt zu entziehen. Andererseits trennt er durch das Medium ἀφαιρείται mit der Bedeutung ‚er nimmt weg, durch sich selbst und in seiner Verantwortung‘ den Entscheidungsbereich seines Herrn schon von dem ebenfalls reflexiven ἀπ' ἐμοῦ, ‚von mir selbst, von meiner Person und Verantwortung‘.

**σκάπτειν οὐκ ἰσχύω,**

**Zu graben bin ich nicht stark (genug),**

Die Übersetzung „Zu schwerer Arbeit taue ich nicht“<sup>51</sup> trifft den Kern. σκάπτω kann entweder im Sinn von ‚graben‘ für alles mögliche oder als ‚umgraben‘ für die damalige, anstrengende Feldarbeit stehen.

---

<sup>51</sup> Einheitsübersetzung.

(καὶ) ἐπαιτεῖν αἰσχύνομαι.

**(und) betteln wäre eine Schande für mich.**

αἰσχύνομαι heißt ‘macht mich häßlich’ oder ‘verunstaltet mich’, mit dem Infinitiv bei noch nicht geschehener Handlung,<sup>52</sup> was im Deutschen den Konjunktiv rechtfertigt. Der Verwalter würde sich also schämen, Bettler zu werden, weil es unter seiner Würde ist.

Zwei wichtige Lesarten (**P75** und **B**) schieben vor diesen Satzteil ein καὶ ein, vielleicht um anzudeuten, der Verwalter ziehe nur diese zwei alternativen Möglichkeiten in Betracht, nämlich Schwerarbeiter oder Bettler zu werden. Damit fällt es ihm leichter, seine folgende Entscheidung als einzige ihm mögliche hinzustellen.

ἐπαιτεῖν kann allerdings auch mit ‘eindringlich bitten’ übersetzt werden.<sup>53</sup> Möglich ist dann die Sichtweise, der Verwalter betrachte es als schändlich, seinen Herrn eindringlich zu bitten, er möge ihn doch im Amt lassen; und zwar schändlich entweder, weil zu bitten überhaupt gegen seinen Charakter ist, trotz oder gerade wegen seiner Unschuld, oder aber, weil er schuldbewußt und daher demütig bitten müßte.

#### Lukas 16, Vers 4

ἔγνων τί ποιήσω,

**Ich weiß, was ich tun werde,**

ἔγνων als dramatischen Aorist<sup>54</sup> von γιγνώσκω im Sinne von ‘ich weiß jetzt’ oder gar „ich hab’s“<sup>55</sup> als spontanen Einfall zu deuten, ist eine Möglichkeit. Viele Übersetzungen bringen aber einen einfachen Aussagesatz, und ein paar übersetzen sogar mit „ich erkannte, ...“<sup>56</sup>. Die Bedeutung wäre dann ‘ich weiß’ mit dem Hintergrund ‘ich habe verstanden,

---

52 Art. αἰσχύνω, in: Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch.

53 Art. ἐπαιτέω, in: Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch.

54 Haubeck/Siebenthal, Neuer sprachlicher Schlüssel, 459.

55 Z.B. Das Neue Testament, übertragen von Jörg Zink.

56 Z.B. Münchener Neues Testament.

eingesehen' oder gar 'ich habe beschlossen',<sup>57</sup> was darauf hindeuten könnte, daß der Verwalter schon lange überlegt hat, was er tun wird, wenn sein Betrug auffliegt.

Diese beiden Auffassungsmöglichkeiten spiegeln sich auch in der Übersetzung von ποιήσω. Es kann wieder wie in Vers 3 einfaches Futur oder Konjunktiv Präsens sein. Der Konjunktiv „... was ich tun will“<sup>58</sup> oder gar „... was ich tun muß“<sup>59</sup>, deutet viel stärker auf einen überlegten Beschluß als auf eine spontane Idee hin.

**ἵνα ὅταν μετασταθῶ ἐκ τῆς οἰκονομίας**

**so daß, zu der Zeit wo ich (dann) versetzt werde heraus aus der Verwaltung,**

ὅταν wird meist temporal mit 'dann wann' übersetzt, eventuell als 'wann immer' oder 'wann etwa' mit der Betonung, daß diese Zeit durch den Eintritt eines gewissen möglichen Umstandes, „einer bedingten, möglichen und öfters wiederkehrenden Handlung“<sup>60</sup> charakterisiert ist. Eigentlich ist das zugrundeliegende ἄν aber eine „Modalpartikel, stets in nächster Verbindung mit einem Zeitwort, dessen Handlung sie unter gewissen Umständen als möglich bezeichnet“<sup>61</sup>, die in Verbindung mit dem Konjunktiv „in abhängigen Nebensätzen, wenn das Eintreffen des Ereignisses in Gegenwart oder Zukunft erwartet wird“<sup>62</sup> verwendet wird.

Klar ist daher, daß der Verwalter es als unabwendbar betrachtet, gekündigt zu werden. Doch er sieht seine Absetzung nicht als Zusammenbruch seines Lebens, sondern als unabwendbare Veränderung, wie die Passivform des Wortes μεθ-ίστημι, 'ich werde an eine andere Stelle versetzt', nahelegt.

---

57 Einige englische Übersetzungen schreiben auch so, z.B. BBE, RSV, NRS: „I have come to a decision ...“, NKJ: „I have resolved ...“, KJ21, WEB, ASV: „I am resolved ...“, was in etwa bedeutet 'Ich habe das Problem gelöst und beschlossen, ...'.

58 Lutherbibel 1984.

59 Einheitsübersetzung.

60 Art. ὅταν, in: Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum NT, 1190.

61 Art. ἄν, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

62 Art. ἄν, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

ἐκ wird in wenigen Lesarten (**A** und **M**) ausgelassen, noch seltener durch ἄπο ersetzt. Zweites wird wohl von der üblichen Auffassung ‘abgesetzt von’ herkommen, im Gegensatz zu ‘herausgesetzt aus’, welche mir im Sinne von ‘an eine andere Stelle versetzt’ plausibler erscheint. Die Auslassung dagegen verzichtet auf das Wortspiel von ἐκ, ‘heraus aus’, mit dem εἰς, ‘hinein in’, im nächsten Satzteil.

**δέξωνταί με εἰς τοὺς οἴκους αὐτῶν.**

**sie mich aufnehmen hinein in ihre Häuser.**

δέχομαι heißt ‘jemanden freundlich, wohlwollend, gastlich aufnehmen, mit offenen Händen empfangen’. Zu οἶκος, das auch Familie bedeuten kann, siehe Vers 1. Die Lesart ἐαυτῶν anstelle von αὐτῶν (**N** und **B**) ändert wenig. Sie verstärkt nur die Betonung auf ‘ihre eigenen Häuser’.

Der Plan des Verwalters, alles zu versuchen, um heraus aus dem Beruf und hinein in die Familien seiner jetzigen Geschäftspartner genommen zu werden, kann wirklich klug und verständig in Bezug auf Lebensqualität genannt werden.

Lukas 16, Vers 5

**καὶ προσκαλεσάμενος ἕνα ἕκαστον τῶν χρεοφειλετῶν τοῦ κυρίου  
ἑαυτοῦ**

**Und zu sich herbeirufend jeden einzelnen (für sich) der Schuldner  
seines Herrn**

Der Verwalter bespricht sich also mit jedem Schuldner einzeln, wahrscheinlich um die Gefahr zu verringern, daß etwas öffentlich wird. Ein beschenkter Schuldner wird sich lieber im stillen freuen, als sich dem Neid seiner Kollegen auszusetzen.

προσκαλέω kann im Medium neben der Grundbedeutung ‘herbeirufen, herbitten’ im übertragenen Sinn entweder ‘jemanden zu Hilfe rufen’, oder aber auch ‘jemanden an sich ziehen, für sich einnehmen’ heißen.<sup>63</sup> Diese Nebenbedeutungen sind hier zwar nicht gemeint, können allerdings

---

<sup>63</sup> Vgl. Art. προσκαλέω, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

mitschwingen, insbesondere weil der Großgrundbesitzer in Vers 2 seinen Verwalter auch herbeiruft, dort aber das viel strengere φωνέω im Sinne von 'herbeizitiieren' verwendet wird, während der Verwalter seinerseits nun die Schuldner eher kollegial zu Hilfe zu rufen scheint.

Der erste Teil von χρε-οφειλέτης kommt von χρεος, 'Schuld, Forderung, Verpflichtung', was wiederum zusammenhängt mit χράομαι, 'gebrauchen, in Gebrauch nehmen' oder 'leihweise empfangen haben'.<sup>64</sup>

Der zweite Wortteil kann von όφειλή, 'Schuld, Verpflichtung, Pflicht', auch im Zusammenhang mit 'Steuern, Pachtzins' abgeleitet werden. In unserem Wort kommt also gleich zweimal 'Schuld, Verpflichtung' vor. Die Deutung als Pächter oder gar Leibeigene läge nahe. Wie wir sehen werden, ist diese Deutung allerdings nicht gut möglich.

χρε-οφειλέτης ist in manchen Lesarten (z.B. **M**) mit ω als χρε-ωφειλέτης geschrieben.<sup>65</sup> Damit ist eine Ableitung von ώφέλέω, 'nützen, fördern, unterstützen' möglich. Das ist insofern interessant, als sich ώφέλεια konkret oft auf 'erworbene Güter, Geldquellen, Einnahmen' bezieht.<sup>66</sup> Die Schuldner sind dann eventuell Händler, die auf Kredit Waren erwerben, mit denen sie ihre Geschäfte machen.

**ἔλεγεν τῷ πρώτῳ, Πόσον ὀφείλεις τῷ κυρίῳ μου;**

**redete er mit dem ersten: Wie weit bist du im Rückstand bei meinem Herrn?**

Der Verwalter möchte ein Gespräch beginnen. ἔλεγεν ist der durative Imperfekt, nicht der feststellende Aorist.

Die gängige Übersetzung „wieviel bist du schuldig“<sup>67</sup> ist genauso richtig. πόσον meint aber grundsätzlich eine räumliche Entfernung, und ὀφείλειν

---

<sup>64</sup> Vgl. Art. χρεος und χράομαι, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>65</sup> Bibleworks: The F. H. A. Scrivener 1881- Theodore Beza 1598 Textus Receptus Greek New Testament (GNS), ASCII edition Copyright © 1992 by Dr. Kirk D. DiVietro, Grace Baptist Church.

Nestle-Aland erwähnt diese Variation allerdings nicht!

<sup>66</sup> Art. ώφέλεια, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>67</sup> Z.B. Einheitsübersetzung, Lutherbibel 1984, Elberfelder Bibel.

heißt neben ‘schuldig sein’ auch ‘im Rückstand sein’. Das ist insofern von Bedeutung, als es sich hier, wie wir noch sehen werden, nicht um eine existenzgefährdende Pachtschuld handelt. „Die Schuldner sind Großhändler, die Lieferungen gegen einen Schuldschein erhalten haben“<sup>68</sup>, um damit Geschäfte zu machen. Diese Praxis war durchaus üblich, da Händler selten über große Eigenmittel verfügten.

### Lukas 16, Vers 6

ὁ δὲ εἶπεν, Ἑκατὸν βάτους ἐλαίου.

**Der aber sagte: Hundert Bath Olivenöl.**

Ein Bath ist das gebräuchlichste Flüssigkeitsmaß Palästinas. Nach einer Angabe von Josephus Flavius<sup>69</sup> entspricht es ungefähr 36 Litern,<sup>70</sup> ein Krug von den Ausgrabungen in Lachis mit der Aufschrift ‚königliches Bath‘ faßt allerdings nur 22 Liter.<sup>71</sup> Auf jeden Fall sind 100 Bath eine Großhandelsmenge, egal ob 2200 oder 3600 Liter. „Hundert Bath [...] Öl entsprechen dem Ertrag von 146 Ölbäumen.“<sup>72</sup> Eine Pachtzahlung in dieser Höhe ist unwahrscheinlich.<sup>73</sup>

Auch die Lesart κάδους (**D**), ‘Krug, Eimer’ (als Lehnwort aus dem hebräischen קַד [kad] mit gleicher Bedeutung) wird eine ähnliche Größe bezeichnen. Bei den beiden weiteren Lesarten κάβους und dem häufigen βάδους (unter anderem **N**) dürfte es sich wohl um orthographische Abänderungen handeln.

---

<sup>68</sup> Jeremias, Die Gleichnisse Jesu, 130.

<sup>69</sup> Flavius, Josephus: ant 8, 2, 9.

<sup>70</sup> Vgl. Art. Maße und Gewichte, 4a. Trockenmaße, in: Rienecker, Lexikon zur Bibel, 894.

<sup>71</sup> Vgl. Art. Maße und Gewichte, 4b. Flüssigkeitsmaße, in: Rienecker, Lexikon zur Bibel, 895.

<sup>72</sup> Jeremias, Die Gleichnisse Jesu, 130.

<sup>73</sup> Der Übersetzung Jörg Zinks kann ich nicht zustimmen.

ὁ δὲ εἶπεν αὐτῷ, Δέξαι σου τὰ γράμματα καὶ καθίσας ταχέως γράψον πεντήκοντα.

**Er aber sagte ihm: Nimm Du den Schuldschein und dich setzend schreibe schnell fünfzig.**

Daß die Einleitung der direkten Rede beim Verwalter wie beim Schuldner gleich formuliert wird, könnte darauf hindeuten, daß es sich um eine Unterredung zwischen gleichberechtigten Geschäftspartnern handelt, vielleicht aber auch nur, daß der Verwalter sich bemüht, die Art des Gesprächs freundschaftlich gleichberechtigend zu halten.

τὰ γράμματα heißt eigentlich nur 'die Buchstaben'. Im übertragenen Sinn sind alle Schriftstücke gemeint, und zu dieser Zeit waren das mehrheitlich rechtliche Dokumente, insbesondere Schuldscheine, die hier ohne Zweifel gemeint sind. Einige Lesarten (z.B. **A**) schreiben die Einzahl τὸ γράμμα, vielleicht als Betonung auf 'den einen Schuldschein'.

καθίζω, 'hinsetzen, sich setzen lassen' kann hier als 'setz dich zu mir' interpretiert werden, als freundschaftliche Geste, und zusammen mit ταχέως, 'schnell, eilig, ohne Verzug, sofort', ergibt sich: „Überlege nicht lange, sondern sei mein Freund, zu deinem eigenen Vorteil.“ Dabei ist ohne Bedeutung, ob sich ‚schnell‘ auf das Hinsetzen, oder wie die Umstellung καθίσας γράψον ταχέως mancher Lesarten (**P75, B**) vorschlägt, auf das Schreiben bezieht.

Das Medium des Aorist-Imperativs δέξαι hat normalerweise die Bedeutung 'etwas freundlich in Empfang nehmen'. Zugleich ist es eigentlich logisch, daß der Schuldschein beim Verwalter liegen muß. Ist seine vorherige Frage nach der Schuldhöhe vielleicht eine Prüfung, ob der Schuldner, der ja den Grund seiner Vorladung nicht kennt, ehrlich und kollegial genug ist, ein dauerhafter Freund zu werden, der nicht nur auf seinen Vorteil aus ist?

Weiter ist zu bemerken, daß der Verwalter in seinen Überlegungen, wie er von den Menschen freundlich aufgenommen werden könnte, das selbe Wort δέχομαι verwendet. Dies kann als versteckte Andeutung an den Schuldner verstanden werden: „Wenn Du den Schuldschein freundlich in Empfang nimmst, so nimm doch auch mich freundlich auf.“

Klug überlegt ist auch, daß der Verwalter den Schuldschein nicht selber ändert, sondern ihn betont dem Schuldner übergibt. Durch diese



Aufteilung der Verantwortung für die Dokumentenfälschung erzwingt er beinahe die Verschwiegenheit, und auch die Freundschaft des Schuldners.

### Lukas 16, Vers 7

ἔπειτα ἑτέρῳ εἶπεν, Σὺ δὲ πόσον ὀφείλεις;

**Danach sagte er einem anderen: Du aber, wie weit bist du im Rückstand?**

Möglich wäre auch, ἕτερος nicht als 'einen anderen', sondern als 'den anderen' zu übersetzen. Vers 5 legt aber eher nahe, daß es sich um mehr als zwei Schuldner handelte.<sup>74</sup> Es werden eben nur zwei davon beispielhaft erwähnt. Der abweichende Beginn der Anrede mit der Betonung auf 'Du aber' scheint mir nur aufgrund literarischer Abwechslung gewählt.

ὁ δὲ εἶπεν, Ἑκατὸν κόρους σίτου.

**Der aber sagte: Hundert Kor Getreide.**

„Ein Homer oder Kor war das größte Hohlmaß, das 10 Epha oder Bath enthielt. Es wird meistens als Getreidemaß erwähnt.“<sup>75</sup> Nach Josephus entsprechen einem Epha rund 36 Liter, einem ägyptischen Papyrus nach sind es nur 22 Liter.<sup>76</sup> Demnach faßt ein Kor entweder 220 Liter oder 360 Liter. „100 Kor [...] Weizen sind 550 Zentner Weizen und entsprechen dem Ertrag von 42 Hektar.“<sup>77</sup> Es handelt sich also auch hier ohne Zweifel um eine Großhandelsmenge, nämlich 22.000 oder sogar 36.000 Liter, jedenfalls mehr als 10 Tonnen Getreide.

λέγει αὐτῷ, Δέξαι σου τὰ γράμματα καὶ γράψον ὀγδοήκοντα.

**Und er redet zu ihm: Nimm Du den Schuldschein und schreibe achtzig.**

Daß hier die durative Präsensform λέγει anstatt der in der vorherigen Gesprächseinleitung gewählten Aoristform verwendet wird, deutet darauf

---

<sup>74</sup> Vgl. Jeremias, Die Gleichnisse Jesu, 130.

<sup>75</sup> Art. Maße und Gewichte, 4a. Trockenmaße, in: Rienecker, Lexikon zur Bibel, 894.

<sup>76</sup> Vgl. Art. Maße und Gewichte, 4a. Trockenmaße, in: Rienecker, Lexikon zur Bibel, 894.

<sup>77</sup> Jeremias, Die Gleichnisse Jesu, 130.

hin, daß der Verwalter mit dem zweiten Schuldner ein genauso langes Gespräch führte wie mit dem ersten, daß der Satz also nur der literarisch langweiligen Wiederholung wegen verkürzt erscheint. Unbedeutend sind die abweichenden Lesarten ὁ δὲ λέγει αὐτῷ (**D**), λέγει δε αὐτῷ (**8**) und και λέγει αὐτῷ (**A**). Fast alle Lesarten, die in Vers 6 die Einzahl τὸ γράμμα brachten, wählen sie auch hier.

### Lukas 16, Vers 8

καὶ ἐπήνεσεν ὁ κύριος τὸν οἰκονόμον τῆς ἀδικίας

**Und es lobte der Herr an dem Verwalter der Ungerechtigkeit,**

Dieser Satz ist jedenfalls der Aufregendste der gesamten Perikope. ἐπαίνέω heißt zweifellos 'loben, gutheißen, Beifall geben'. Obwohl im Griechischen der Akkusativ folgt, heißt es aber nicht 'er lobte den Verwalter', wie oft übersetzt wird. ἐπαίνέω τινὸς ὅτι muß mit 'an jemandem loben, daß er ...' wiedergegeben werden. Damit löst sich auf einfachste Weise die häufige Frage, wie jemand gelobt werden kann, der im gleichen Atemzug ungerecht genannt wird.

Die Hauptfrage ist, ob mit ὁ κύριος der Großgrundbesitzer oder aber Jesus gemeint ist, ob der Satz also noch zum Gleichnis gehört, oder als Einleitung zu den nachfolgenden Logien Jesu zu betrachten ist. Auch die Verwendung des Aorists kann die Frage nicht entscheiden. Entweder weist er als Erzählzeit darauf hin, daß der Satz zum Gleichnis gehört, oder aber Jesus drückt damit die Endgültigkeit seiner Aussage aus, was in Anbetracht des Überraschungseffekts auf jeden Fall gerechtfertigt wäre. Es wird also der Zusammenhang entscheiden müssen.<sup>78</sup>

ἀδικία bedeutet zwar 'Unrecht, Ungerechtigkeit', sogar 'Ruchlosigkeit', die Wortfamilie um δίκη bezieht sich aber nicht eigentlich auf Moral, sondern mehr auf Recht und Ordnung. Demgemäß ist der Verwalter charakterisiert als einer, der gegen das geltende Recht verstößt, der widerrechtlich handelt, der seine aktuelle Verantwortung mißachtet. Auch die Verwendung des Genitivs anstelle eines näherbestimmenden Adjektivs deutet darauf hin,

---

<sup>78</sup> Vgl. Kapitel 3.4: Abgrenzung der Parabel.

daß der Verwalter in seiner Handlung zwar dem Bereich außerhalb des geltenden Rechts zugeordnet wird, eine negative Charaktereigenschaft ist damit aber nicht grundsätzlich ausgedrückt.

Der Vollständigkeit halber ist noch anzuführen, daß H. Kosmala gerade in Hinblick auf unsere Parabel meint: „In weiterem Sinne kann ἀδικία Prinzip der bösen Welt sein [...]; der Genitiv bezeichnet dann die Zugehörigkeit zu ihr.“<sup>79</sup> Der Grund für diese Annahme dürfte darin liegen, die eigentliche Handlung des Verwalters zu rehabilitieren, um das Lob Jesu zu erklären. Ich stimme dem nicht zu.

**ὅτι φρονίμως ἐποίησεν**

**daß er vernünftig gehandelt hat;**

φρονίμως wird meist mit ‘klug’ übersetzt. Mit Klugheit verbindet sich im Deutschen allerdings oft ein Hauch von Gerissenheit, die an der Grenze der Rechtmäßigkeit liegt. Gemeint ist hier aber ‘vernünftig, besonnen, überlegt, mit Verstand’<sup>80</sup> zu handeln.

ποιέω bezieht sich natürlich auf die Handlung, den Plan des Verwalters. Interessant ist, daß die Grundbedeutung ‘herstellen, schaffen, bewirken’ etwas mehr bedeutet als nur zu handeln.

**(διο λεγω υμιν) ὅτι οἱ υἱοὶ τοῦ αἰῶνος τούτου φρονιμώτεροι**

**(Deshalb sage ich euch): Die Söhne dieses Weltzeitalters sind vernünftiger**

Auch wenn im vorherigen Satz vorerst nicht klar ist, ob Jesus spricht und mit ὁ κύριος der Großgrundbesitzer bezeichnet ist, oder ob der Erzähler Lukas davon redet, daß Jesus selbst den Verwalter lobte, ist hier jedenfalls Jesus der Sprecher.<sup>81</sup> Dieser Satz ist die Zusammenfassung der Parabel Gleichnisses, der Grund, warum Jesus das Gleichnis überhaupt erzählt.

Die Übersetzung von ὅτι mit der deutschen Gliedsatzeinleitung ‘denn’, wie sie meist vorgenommen wird, verschleiert eher die Eigenständigkeit dieses

---

<sup>79</sup> Art. ἀδικία, in: Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum NT, 32.

<sup>80</sup> Art. φρονίμως, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>81</sup> Vgl. Kapitel 3.4: Abgrenzung der Parabel.

Satzes. Es ist nicht mehr klar, daß Jesus damit eine Interpretation der gesamten Parabel gemeint haben kann, der Satz wird dadurch einzig dem vorhergehenden Hauptsatz zugeordnet, in dem der Verwalter gelobt wird. Aus diesem Grund möchte ich die Einleitung  $\delta\iota\omicron\lambda\epsilon\gamma\omega\ \upsilon\mu\iota\upsilon$  'Deshalb sage ich euch' in meine Übersetzung aufnehmen, obwohl sie aus textkritischer Sicht nicht dem Urtext zuzurechnen ist, da sie zu spärlich bezeugt ist (hauptsächlich **D**). Meiner Meinung nach drückt diese im Deutschen die Bedeutung des griechischen  $\acute{\omicron}\tau\iota$ , das hier die Einleitung einer direkten Rede Jesu markiert,<sup>82</sup> besser aus.<sup>83</sup> Wie noch zu begründen sein wird,<sup>84</sup> beginnt hier der Kommentar Jesu zum Gleichnis, das mit dem vorhergehenden Satz endet.

$\upsilon\iota\omicron\iota\ \tau\omicron\upsilon\ \alpha\iota\acute{\omega}\nu\omicron\varsigma$  kommt nur im Lukasevangelium vor, außerhalb unserer Stelle noch in Lk 20,34. Auch dort spricht Jesus von einem Gegensatz der „Söhne dieses Weltalters“ und „denen, die gewürdigt werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Toten.“

### $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \upsilon\iota\omicron\upsilon\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \phi\omega\tau\acute{\omicron}\varsigma$ **als die Söhne des Lichts**

'Söhne' ist hier auf jeden Fall als 'Zugehörige zu einer Art' zu verstehen. Das dürfte auch im Deutschen genügend zum Ausdruck kommen. Die Bezeichnung ‚Söhne des Lichts‘ findet sich in den Evangelien nur noch in Joh 12,36: „Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Söhne des Lichts werdet.“ Dort wird mit dem ‚Licht‘ direkt Jesus assoziiert, ‚Söhne des Lichts‘ sind wohl diejenigen, die sich zu Jesus bekennen. Diese Interpretation wird auch auf das lukanische Logion zutreffen.

---

<sup>82</sup> Vgl. Kapitel 3.4: Abgrenzung der Parabel.

<sup>83</sup> Vielleicht hat **D** diese Überleitung aus dem selben Grund eingefügt, obwohl sie im Griechischen nicht nötig ist, die beiden Sätze eher sogar zu sehr trennt.

<sup>84</sup> Vgl. Kapitel 3.4: Abgrenzung der Parabel.

εἰς τὴν γενεάν τὴν ἑαυτῶν εἰσιν.

**in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht (= im Umgang mit ihresgleichen).**

γενεὰ sind ‘die von einem Ahnherrn Abstammenden’, aber auch ‘das Menschengeschlecht, die Generation dieses Zeitabschnitts’. Der Zusatz bringt bedeutungsmäßig nichts Neues, ist aber nötig, um die ‘Vernunft’ der ‚Söhne dieses Weltzeitalters‘ einzuschränken. Im Sinne Gottes muß ihr Verhalten also nicht als vernünftig bezeichnet werden.

Lukas 16, Vers 9

Καὶ ἐγὼ ὑμῖν λέγω,

**Und/Aber ICH sage euch:**

Im Blick auf den letzten Satz, besonders die Einschränkung ‘im Umgang mit ihresgleichen’, könnte für die Zuhörenden der Eindruck entstehen, daß das Gleichnis Jesu zwar die Zustände der Welt beschreibt, für sie aber, sofern sie zu den ‚Söhnen des Lichts‘ gezählt werden wollen, keine Handlungsmaßstäbe aufzeigen kann, da für sie eine andere Vernunft gelten muß.<sup>85</sup> Ein ‘Und ICH sage euch’ würde nun eine Erklärung dieser anderen Vernunft einleiten, das Gleichnis wäre dann nur eine einleitende Geschichte, ein Negativbeispiel.

Daher finde ich es passend, auf die Doppelbedeutung von καὶ hinzuweisen. Meine Übersetzung ‘Und/Aber’ soll also einerseits ein ‘Und’ andeuten, das die Zuhörer als Anknüpfung im Widerspruch verstehen können („Und nun sage ich euch, wie ihr handeln sollt“), andererseits aber aufzeigen, daß Jesus auch ein „Aber es ist anders als ihr jetzt denkt, die Geschichte hat doch eine Bedeutung für euch“ meinen kann.

ἑαυτοῖς ποιήσατε φίλους

**Schafft euch Freunde**

Die Übersetzung des ποιέω mit ‘machen’ ist zwar richtig, die Grundbedeutung ‘herstellen, bewirken’ scheint mir aber mit ‘schaffen’ oder

---

<sup>85</sup> Vgl. in diesem Kapitel: den letzten Absatz zu Vers 8.

‘bereiten’ besser angenähert. Auch ein ‘Verschafft euch Freunde’ wäre möglich. Der Aorist Imperativ deutet auf die unmittelbare Dringlichkeit der Aufforderung Jesu. Er sagt nicht: „Macht euch immer wieder einmal Freunde“, sondern vielmehr: „beginnt sofort damit und seid nicht halbherzig“. Die Rückbezüglichkeit des Pronomens ergibt genau genommen ‘Freunde für euch selbst’, was aber auch im Deutschen genügend klar ist.

ἐκ τοῦ μαμωνᾶ τῆς ἀδικίας,

**aus dem Mammon der Ungerechtigkeit,**

ἐκ kann kausal<sup>86</sup> oder instrumental<sup>87</sup> interpretiert werden, also mit ‘durch, mit’ oder ‘mittels, mit Hilfe von’ übersetzt werden. Ich möchte trotzdem mit der Grundbedeutung ‘aus’ übersetzen, und zwar aus folgenden Gründen:

ποιέω ἐκ ist im Wörterbuch Gemoll nicht extra erwähnt, allerdings eine Verwendung mit εἰς, nämlich ποιῆσθαι τι εἰς ἀσφάλειαν, ‘etwas in Sicherheit bringen’<sup>88</sup>. Die Berechtigung, die Mitbedeutung Sicherheit in den Satz zu nehmen, wird durch die Bedeutung von Mammon untermauert.<sup>89</sup> In diesem Satz könnte also mitschwingen: „Bringt euch Freunde in Sicherheit, kommt *heraus aus* der (falschen) Sicherheit des Mammons“, und: „Macht euch *aus* der trügerischen Sicherheit des Mammons Freunde, wirkliche Sicherheit.“ Mammon ist dann einerseits das, was aufgegeben werden muß, andererseits aber auch das Mittel, Höheres zu bauen.

Die Beifügung τῆς ἀδικίας ist als Genitivus Qualitatis aufzufassen,<sup>90</sup> ist somit einfach eine Näherbestimmung der Bedeutung des Wortes Mammon. F. Rienecker meint, daß mit ‚Mammon der Ungerechtigkeit‘ das Trügerische, Vergängliche an der Sicherheit des Mammons angedeutet wird.<sup>91</sup> Ich denke aber, Jesus stellt klar, daß durch den Umgang mit dem Mammon grundsätzlich eine Tendenz auftritt, Unrecht zu bewirken, den Menschen und Gott gegenüber unverantwortlich zu handeln.

---

<sup>86</sup> Rienecker, Sprachlicher Schlüssel, 171.

<sup>87</sup> Haubeck/Siebenthal, Neuer Sprachlicher Schlüssel, 460.

<sup>88</sup> Art. ποιέω, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>89</sup> Vgl. Kapitel 5.1: Das Wort Mammon.

<sup>90</sup> Vgl. Haubeck/Siebenthal, Neuer Sprachlicher Schlüssel, 460.

<sup>91</sup> Vgl. Rienecker, Sprachlicher Schlüssel, 171.

## ἵνα ὅταν ἐκλείπη

### **so daß, zu der Zeit wo er (dann) verschwindet**

ὅταν ist eine Zusammensetzung von ὅτε und ἄν. ὅτε ist temporal mit 'wann, jedesmal wenn' zu übersetzen. Der folgende Aorist spricht aber deutlich gegen eine Formulierung, die öfter wiederkehrende, regelmäßige, oder allgemeine Ereignisse beschreibt. Das ἄν mit Konjunktiv wird verwendet „in abhängigen Nebensätzen, wenn das Eintreffen des Ereignisses in Gegenwart oder Zukunft erwartet wird“<sup>92</sup>. Daraus ergibt sich, daß Jesus die Zeit als gewiß und definitiv kommend betrachtet. Die oft gewählte deutsche Übersetzung 'wenn' ist irreführend, da sie einem ‚falls‘ zu ähnlich ist, was hier aber nicht gemeint sein kann.

Der Verwalter verwendet in Vers 4 übrigens die selbe Relativsatzeinleitung, wenn er über seine schon feststehende Kündigung spricht. Er sieht seine Situation realistisch. In diesem Sinn fordert Jesus auch hier Realismus. Es kann nicht darum gehen, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, sondern es ist eine unabwendbare Tatsache, daß der Mammon einmal seine Bedeutung für uns Menschen verlieren wird.

ἐκλείπω bedeutet 'ausgehen, erlöschen, aufhören', gemeint ist der Mammon. Die Bedeutung 'sterben' spielt insofern eine Rolle, als beim Tod eines Menschen sein endgültiger Abschied vom Mammon stattfindet.

## δέξωνται ὑμᾶς εἰς τὰς αἰωνίους σκηνάς.

### **sie euch aufnehmen hinein in die ewigen Zelte.**

δέχομαι heißt 'jemanden freundlich, wohlwollend aufnehmen, mit offenen Händen empfangen'. Auch hier formuliert Jesus wohl aus literarischen Gründen analog zur Überlegung des Verwalters (Vers 4), daher ist es etwas übertrieben, sich übermäßige Gedanken über die Verwendung der Pluralform zu machen. Siebenthal meint: „wohl eine Umschreibung für Gott, eventuell die Empfänger des Geldes oder Engel.“<sup>93</sup> Die Frage, ob Gott oder die Freunde gemeint sind, muß auf Basis der reinen Übersetzung ungeklärt bleiben. Mögliche Übersetzungen, die diese Frage ausklammern,

---

<sup>92</sup> Art. ἄν, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>93</sup> Haubeck/Siebenthal, Neuer Sprachlicher Schlüssel, 460.

dabei allerdings auf die Aktivform, die die Handlung der Aufnehmenden betont, verzichten, sind „damit ihr aufgenommen werdet“<sup>94</sup> oder „damit man euch aufnimmt“<sup>95</sup>.

αἰώνιος heißt einfach ‘ewig’. Der griechische Zeitbegriff ist allerdings nicht nur quantitativ zu verstehen, sondern meint auch die ‘zukünftige Welt’ und ‘(ewiges) Leben’. Die Grundbedeutung von σκηνή ist ‘Zelt, Hütte’. Mit σκηνή wird aber auch die Stiftshütte des Alten Testaments bezeichnet,<sup>96</sup> und weiter mit dem verwandten Wort σκήνος im übertragenen Sinn ‘der Leib’ als Behausung der Seele.

Damit ist hinreichend klar, daß Jesus vom ewigen Leben bei Gott spricht. Danach ist eine Grundvoraussetzung dafür, ewiges Leben bei Gott zu erhalten, daß wir uns hier auf der Erde um Freundschaften bemühen! Zwei Erklärungen sind vorerst möglich: entweder sind die Freunde später im Himmel an der Entscheidung beteiligt, ob wir in die ewigen Zelte aufgenommen werden; oder aber Nachfolge Christi als Voraussetzung für ewiges Leben ist nur möglich, wenn der Mammon schon auf dieser Welt in Freundschaft und Gemeinschaft verwandelt wird.

### Lukas 16, Vers 10

ὁ πιστὸς ἐν ἐλαχίστῳ

#### **Der Treue im Unbedeutendsten**

πιστὸς wird meist mit ‘treu’ übersetzt, hat aber auch mit ‘glauben, vertrauen’ zu tun. Der ὁ πιστὸς ist demnach nicht nur treu, was im Deutschen einen Nebengeschmack passiver Ergebenheit mitschwingen ließe, sondern vielmehr eine ‘glaubwürdig, zuverlässig’, damit auch verantwortungsbewußt agierende Person, der man vertrauen kann.

Laut F. Rienecker ist ἐλάχιστος der Superlativ zu ὀλίγος,<sup>97</sup> laut Siebenthal und W. Bauer der Superlativ zu μικρός.<sup>98</sup> Gemoll schließlich bringt zu

---

<sup>94</sup> Einheitsübersetzung.

<sup>95</sup> Rienecker, Sprachlicher Schlüssel, 171; und Haubeck/Siebenthal, Neuer Sprachlicher Schlüssel, 460.

<sup>96</sup> Z.B. Apg 7,43ff oder Heb 9.

<sup>97</sup> Vgl. Rienecker, Sprachlicher Schlüssel, 171.



beiden Adjektiven eigene Superlative, und verzeichnet ἐλάχιστος als Superlativ zu ἐλαχύς. Die Bedeutung ist jedenfalls mit betont übersteigertem 'klein, wenig, gering', auch mit 'sehr gering geschätzt, unbedeutend' am besten wiederzugeben.

**καὶ ἐν πολλῷ πιστός ἐστιν,  
ist auch im Großen treu,**

πολλῷ, am besten mit der Grundbedeutung 'viel, reichlich, groß' zu übersetzen, ist einfach als Gegenteil zu ἐλάχιστος zu sehen.

**καὶ ὁ ἐν ἐλαχίστῳ ἄδικος  
und der im Unbedeutendsten Ungerechte**

**καὶ ἐν πολλῷ ἄδικός ἐστιν.  
ist auch im Großen ungerecht.**

Im wesentlichen ist der zweite Teil dieses Logions eine Wiederholung des Gesagten in Form einer Gegenthese, wie sie im semitischen Sprachraum als Betonung üblich ist. Zur Bedeutung von ἄδικος siehe den Kommentar zu Vers 8.

Anzumerken ist, daß Jesus ἄδικος als Gegenteil von πιστός verwendet. Damit bestätigt sich die hier verwendete Übersetzung mit 'vertrauenswürdig, glaubwürdig, zuverlässig, verantwortungsvoll' im Gegensatz zu 'Unrecht tun, außerhalb der gesellschaftlichen Norm handeln'. Der Bedeutungsrahmen von ἄδικος darf als Gegenteil von πιστός erweitert werden mit 'ohne Verantwortung für die Gesellschaft'. Wer also Unrecht tut, gegen Recht und Ordnung der Gesellschaft verstößt, handelt verantwortungslos gegenüber der Gemeinschaft. Die üblichen Übersetzungen mit 'treu' und 'ungerecht' scheinen mir zu ungenau, sogar irreführend.

Die Botschaft des Doppelsatzes läßt sich in seiner radikalen Aussage mit der Bergpredigt vergleichen. Dort sind auch die kleinsten Vergehen, nämlich Zorn und Begehren, gleich schwerwiegend wie Mord und

---

<sup>98</sup> Vgl. Haubeck/Siebenthal, Neuer Sprachlicher Schlüssel, 460.

Ehebruch.<sup>99</sup> In der gleichen Art ist hier jeder, der auch nur im Kleinsten der Versuchung unterliegt, der Gemeinschaft gegenüber unzuverlässig und verantwortungslos zu handeln, insgesamt als verantwortungslose Person zu betrachten. Mit moralischem Bemühen allein ist dem Problem also nicht beizukommen, wie auch der folgende Satz nochmals unterstreicht.

### Lukas 16, Vers 11

εἰ οὖν ἐν τῷ ἀδίκῳ μαμμωνᾷ πιστοὶ οὐκ ἐγένεσθε,

**Wenn ihr euch nun in dem ungerechten Mammon nicht als treu gezeigt habt,**

Auch hier ist die Formulierung nicht, wie meist übersetzt wird, ‘mit dem Mammon treu sein’, sondern ‘im Mammon treu sein’. Mammon erscheint nicht als Ding, mit dem wir umzugehen haben, sondern als Raum oder Bereich, in dem wir leben und handeln. Ich meine, Jesus spricht weniger davon, Geld und Besitz verantwortungsvoll zu verwenden, sondern mehr von der Möglichkeit überhaupt, in unserer Welt, im Bereich, in dem der Mammon wichtig ist, zuverlässig zu agieren.

ἐγένεσθε als Aorist Medium zu γίνομαι bedeutet hier sicher ‘sich bewähren, sich zeigen als’<sup>100</sup>. Unverständlich ist, warum Siebenthal auf dieses Wort verzichtet und einfach mit „... unzuverlässig gewesen seid“<sup>101</sup> übersetzt, wo doch gerade das Deutsche ‘sich gezeigt haben als’ die aoristtypische Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart am besten zum Ausdruck bringt. Die noch präsensbezogenere Übersetzung des Aorists mit ‘Wenn ihr nicht sogleich anfangt, euch ... als zuverlässig zu zeigen ...’, die eine auffordernde moralische Komponente enthält, ist wegen des Kontexts unwahrscheinlich.

---

<sup>99</sup> Vgl. Mt 5,21f und Mt 5,27f.

<sup>100</sup> Art. γίνομαι, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>101</sup> Haubeck/Siebenthal, Neuer Sprachlicher Schlüssel, 460f.

τὸ ἀληθινὸν τίς ὑμῖν πιστεύσει;

**wer wird euch (später) das Wahrhaftige anvertrauen?**

τὸ ἀληθινὸς ist eine hier substantiviert gebrauchte Ableitung von ἀληθής, 'wahrhaftig, aufrichtig, ohne verheimlichendes Täuschen, wirklich, echt'. Die wirklich relevante Welt steht in Jesu Aussage der Welt des Mammon gegenüber, der Begriff Mammon wird dadurch näher bestimmt als 'trügerisch, täuschend, unsicher', ebenso als 'unehrlich, unwahr'. Jesus unterstreicht die Wichtigkeit dieser wahrhaftigen Welt durch die Stellung des τὸ ἀληθινὸν noch vor dem τίς, umso deutlicher wird die Unwichtigkeit des Mammons als tatsächlich 'unwirklich'.

πιστεύσει ist jedenfalls Futur, die Handlung dieses Anvertrauens wird in der Zukunft liegen, es handelt sich nicht einfach um eine rhetorische Präsensfrage im Sinne von „wer wird wohl ...“.

Die häufigste Übersetzung mit 'anvertrauen' ist wohl die naheliegendste, allerdings kommt das Wortspiel Jesu mit πιστὸς (zuverlässig) und πιστεύω (anvertrauen) nicht richtig zur Geltung. Demnach müßte übersetzt werden mit 'wer wird euch (später) im Wahrhaftigen als zuverlässig erachten?'. Dabei verlöre sich allerdings die Komponente des Empfangens.

Als Antwort auf Jesu Frage ist wohl in Analogie zur Bergpredigt einzig möglich: Niemand kann in allen Kleinigkeiten zuverlässig und verantwortungsvoll sein, also gibt es auch für niemanden einen berechtigten Anspruch, das Wahrhaftige zu erhalten.

Lukas 16, Vers 12

καὶ εἰ ἐν τῷ ἀλλοτρίῳ πιστοὶ οὐκ ἐγένεσθε,

**Und wenn ihr euch im Fremden nicht als treu gezeigt habt,**

ἀλλότριος hat mehrere Bedeutungen, die aber allesamt mit 'fremd' zu tun haben. Einerseits kann 'fremd' hier als Gegensatz zu οἰκεῖος, 'zum Haus gehörig, zur Familie gehörig', aufgefaßt werden. Gemeint sein könnte andererseits aber auch ein Gegensatz zu τὸ ἴδιον, 'Eigentum, Privatvermögen' oder auch 'Privatgeschäft, Privatangelegenheit im

Gegensatz zu Staats- oder Kultusangelegenheit', das auch mit 'eigenem Vorteil' zu tun hat.<sup>102</sup>

Der Zusammenhang des ganzen Gleichnisses sowie dieses Satzes deuten beide auf die erste Interpretation. τὸ ἀλλοτρίον ist demnach der Bereich, der nicht zu meiner Heimat, nicht zu meinem Haus, nicht zu meiner Familie gehört. Dort bin ich Fremder, höchstens Gast. Die zweite Interpretation konkretisiert: etwas, das nicht mein Eigentum oder meine Privatsache ist, sondern Staat und Gesellschaft gehört oder betrifft.

'Sich im Fremden als zuverlässig erweisen' bedeutet demnach, nicht zu seinem privaten Vorteil zu handeln, sondern zum Vorteil des Eigentümers oder, in unserem Fall, der gesamten Gesellschaft.

τὸ ὑμέτερον τίς ὑμῖν δώσει;

**wer wird euch (später) das Eure schenken?**

Die Lesarten τὸ ἀλλοτρίον, 'das Wahrhaftige', und τὸ μέγα, 'das Große' statt τὸ ὑμέτερον betrachte ich als wiederholende Interpretation des Abschreibers in Bezug auf Vers 11 bzw. Vers 10. Die Lesart τὸ ἡμέτερον, 'das Unsere', ist zu selten bezeugt, noch seltener ist τὸ ἐμόν, 'meine Sache, mein Vorteil'. Die Umstellung δώσει ὑμῖν ist zwar oft bezeugt (u.a. **N** und **D**), aus literarischen Gründen jedoch unwahrscheinlich.

τὸ ὑμέτερον ist am besten wiederzugeben mit 'euch gehörig, euch zustehend', in Analogie zu τὰ ἡμέτερα auch 'euer Hab und Gut'<sup>103</sup>, also 'euer (wirkliches) Eigentum'.

δώσει ist Futur von δίδωμι mit der Bedeutung 'geben'. Jedenfalls weisen die angegebenen Bedeutungsmöglichkeiten darauf hin, daß der Geber dabei aus freiem Willen handelt, er übergibt etwas wohlwütig und gnädig, ohne daß der Empfänger ein Recht darauf hat. Die Übersetzung mit 'schenken' kommt dem näher. Das Beeindruckende an diesem Satz: Selbst 'das Unsere' muß uns geschenkt werden, nicht einmal darauf haben wir einen berechtigten Anspruch!

---

<sup>102</sup> Vgl. Art. ἀλλότριος, οἰκεῖος und τὸ ἴδιον, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>103</sup> Vgl. Art. ἡμέτερα, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

### Lukas 16, Vers 13

Οὐδεὶς οἰκέτης δύναται δυοῖ κυρίοις δουλεύειν

**Kein Hausbewohner/Diener vermag es, zwei Herren untertan zu sein.**

οἰκέτης wird meist einfach mit ‘Diener, Haussklave’ übersetzt. Der Ursprung des Wortes liegt allerdings in οἶκος, ‘Haus’. οἰκέτης ist jeder, der vom Hausherrn ins Haus aufgenommen wurde, dazu zählen auch Frauen und Kinder, speziell aber Haussklaven. Gleichmaßen bedeutet δουλεύειν nicht einfach ‘dienen’ im Sinn von ‘aufgetragene Aufgaben zu erfüllen’, sondern vielmehr ‘Diener sein, untertan sein’<sup>104</sup>, also ‘den Herrn als Vorgesetzten zu akzeptieren’. Aufgaben zweier Herrn zu erfüllen wäre noch möglich, zwei Vorgesetzte gleichberechtigt zu akzeptieren dagegen nicht, wenn diese nicht in allen Dingen übereinstimmen.

ἢ γὰρ τὸν ἓνα μισήσει καὶ τὸν ἕτερον ἀγαπήσει,

**denn (bald) wird er entweder den einen hassen und den anderen lieben,**

ἀγαπάω und μισέω sind direkte Gegenteile. Erstes bedeutet ‘lieben, schätzen, Liebe erweisen’, zweites heißt ‘hassen, verabscheuen, mit Haß verfolgen’. Auch hier findet sich ein Futur, das meiner Meinung nach darauf hinweist, daß es nicht darauf ankommt, wieviel sich einer bemüht, zweien gleichmaßen untertan zu sein, sondern daß sich in jedem Fall die Unmöglichkeit solchen Unterfangens bald zeigen wird.

ἢ ἐνὸς ἀνθήσεται καὶ τοῦ ἑτέρου καταφρονήσει.

**oder er wird sich an einen hängen und den anderen mißachten.**

Erneut verwendet Jesus plakative Gegenteile. ἀντ-έχομαι heißt ursprünglich ‘sich etwas zu seinem Schutze vorhalten’<sup>105</sup>, und übertragen ‘sich an etwas halten, sich jemandes annehmen, jemandem anhängen’, während κατα-φρονέω ‘verachten, geringschätzen, verächtlich behandeln, sich nicht kümmern um’ bedeutet.

---

<sup>104</sup> Vgl. Art. δουλεύω, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

<sup>105</sup> Vgl. Art. ἀντ-έχομαι, in: Gemoll, Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch.

οὐ δύνασθε θεῶ δουλεύειν καὶ μαμωνᾷ.

**Ihr könnt nicht Gott untertan sein und dem Mammon.**

Jesus betont die Unmöglichkeit durch das Voranstellen der Verneinung. Das Mißverständnis, den Satz zu interpretieren als „ihr könnt es nicht, aber vielleicht jemand anderer“ tritt im Griechischen gar nicht erst auf. Zur Bedeutung von δουλεύειν siehe oben. Rienecker übersetzt δουλεύειν τῷ θεῷ mit „Gott eigen sein mit der ganzen Kraft und allem Wirken“<sup>106</sup>. Ich würde einfach sagen: Gott als seinen Herrn akzeptieren und ihm ganz untertan sein.

### 3.4) **Abgrenzung der Parabel**

Eines der schwierigsten Probleme im Gleichnis vom ungerechten Verwalter stellt sich im Vers 8a: „Und es lobte der Herr an dem Verwalter der Ungerechtigkeit, daß er vernünftig gehandelt hat.“

Es geht darum, zu entscheiden, ob mit dem Herrn der Großgrundbesitzer des Gleichnisses gemeint ist, oder aber Jesus; ob also der Vers 8a noch zum Gleichnis gehört, oder ob Lukas die Rede Jesu unterbricht und den Satz als ‚Moral aus der Geschichte‘ einfügt, um damit zu den folgenden Jesus-Logien überzuleiten.

Vier Möglichkeiten, den Umfang des Gleichnisses abzugrenzen, wurden von den verschiedenen Kommentatoren in Betracht gezogen:<sup>107</sup>

#### Verse 1 – 9

Diese Ansicht entstammt der Praxis.<sup>108</sup> Als Predigtgrundlage erscheint es am sinnvollsten, zumindest bis Vers 9 zu lesen. Auch die Gliederung in den verschiedenen Bibelübersetzungen folgt dieser Praxis. Der Herr in Vers 8a ist dann Jesus, der in den Versen 8b – 9 das Gleichnis deutet.<sup>109</sup> Als

---

<sup>106</sup> Rienecker, Sprachlicher Schlüssel, 171.

<sup>107</sup> Vgl. Fitzmyer, The Gospel according to Luke, 1096.

<sup>108</sup> Vgl. Fitzmyer, The Gospel according to Luke, 1096.

<sup>109</sup> Vgl. Fitzmyer, The Gospel according to Luke, 1096.

tatsächliche Abgrenzung der Parabel wurde sie heute aber von den allermeisten Wissenschaftlern aufgegeben.<sup>110</sup>

#### Verse 1 – 7

Das Lob des Herrn gehört nach dieser Ansicht nicht mehr zur Erzählung Jesu, sondern ist eine spätere Beifügung, entweder des Evangelisten oder der Tradition vor ihm.<sup>111</sup> Auch hier ist der Herr in Vers 8a Jesus. Die Schwierigkeit dieser Abgrenzung liegt darin, daß das Gleichnis allzu abrupt endet.<sup>112</sup>

#### Verse 1 – 8

Der Großteil der modernen Kommentatoren bevorzugt diese Ansicht.<sup>113</sup> Dabei bleibt offen, ob der Großgrundbesitzer oder aber Jesus den Verwalter lobt. Letztendlich sei diese Frage auch ohne Bedeutung: „Ob es der Großgrundbesitzer oder Jesus ist, der spricht, wir müssen den Tenor der Rede wie folgt annehmen: ‚Das ist ein Betrug; aber ein äußerst genialer Betrug. Der Verwalter ist ein Gauner; aber er ist ein wunderbar raffinierter Gauner.‘“<sup>114</sup>

#### Verse 1 – 8a

Diese Version schließlich legt nahe, das Lob des Verwalters dem Großgrundbesitzer zuzuschreiben.<sup>115</sup> Es stellt sich dann die Frage, warum der Großgrundbesitzer seinen Verwalter lobt. Dabei ist jedenfalls zu beachten, daß nicht die Tat des Verwalters an sich gelobt wird, sondern seine Verständigkeit.

---

<sup>110</sup> Vgl. Fitzmyer, *The Gospel according to Luke*, 1096.

<sup>111</sup> Vgl. Fitzmyer, *The Gospel according to Luke*, 1096.

<sup>112</sup> Vgl. Fitzmyer, *The Gospel according to Luke*, 1096.

<sup>113</sup> Vgl. Fitzmyer, *The Gospel according to Luke*, 1096.

<sup>114</sup> T.W. Manson, zitiert in: Fitzmyer, *The Gospel according to Luke*, 1096f. (Übersetzung von mir).

<sup>115</sup> Es gibt allerdings auch Stimmen, die dennoch mit dem lobenden Herrn Jesus identifizieren. Vgl. Fitzmyer, *The Gospel according to Luke*, 1096.

### 3.4.1 Untersuchungen am Text

Aus dem Wort ὁ κύριος selbst läßt sich schwerlich etwas ableiten, da Lukas einerseits Jesus oft ‘Herr’ nennt, wenn er die Vollmacht Jesu hervorheben will. So leitet Lukas viele Jesus-Logien mit εἶπεν ... ὁ κύριος ein.<sup>116</sup> Andererseits bezeichnet Jesus in den Gleichnissen des Lukasevangeliums, in denen von Knechten und Herrn die Rede ist,<sup>117</sup> den Herrn auch regelmäßig mit ὁ κύριος. Auch in unserem Gleichnis redet der Verwalter dreimal vom Großgrundbesitzer als seinem κύριος (Verse 3 und 5).

In einer Erzählanalyse des betreffenden Teils ergeben sich vier Möglichkeiten, die einzelnen Sätze erzählenden Personen zuzuordnen. Tabelle 1 zeigt zwei davon, bei denen ὁ κύριος mit dem Großgrundbesitzer identifiziert wird.

---

<sup>116</sup> Unter anderem in Lk 7,13; Lk 10,41; Lk 11,39; Lk13,15; Lk 17,6; Lk18,6.

<sup>117</sup> Z.B. Lk 12,35-48; Lk 14,15-24; Lk 20,9-19.



Tabelle 1	I.	II.
Sprecher Jesus  Gleichnis	... und er redet zu ihm: Nimm Du den Schuldschein und schreibe achtzig. Und es lobte der Großgrundbesitzer an dem Verwalter der Ungerechtigkeit, daß er vernünftig gehandelt hat;	... und er redet zu ihm: Nimm Du den Schuldschein und schreibe achtzig. Und es lobte der Großgrundbesitzer an dem Verwalter der Ungerechtigkeit, daß er vernünftig gehandelt hat; (in Bezug darauf,) daß die Söhne dieses Weltzeitalters vernünftiger sind als die Söhne des Lichts in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht (= im Umgang mit ihresgleichen).
Sprecher Jesus  Gleichnis- Interpretation	(Deshalb sage ich euch): „Die Söhne dieses Weltzeitalters sind vernünftiger als die Söhne des Lichts in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht (= im Umgang mit ihresgleichen).	
Sprecher Jesus  Logien	Und/Aber ICH sage euch:	Und/Aber ICH sage euch:

Tabelle 1

Der Unterschied von I. und II. beschränkt sich darauf, ob das ὅτι als Doppelpunkt zur Einleitung einer direkten Rede Jesu zu verstehen ist (I.), oder ob es einen Gliedsatz einleitet, der gleichberechtigt neben dem vorherigen Gliedsatz 'daß er vernünftig gehandelt hat' steht und sich auf das 'er lobte an ihm' bezieht (II.). Im zweiten Fall ergäbe sich, daß immer noch der Großgrundbesitzer indirekt am Wort ist, was ich aber ausschließen möchte, da es unwahrscheinlich ist, daß dieser zwischen ‚Söhne dieses Weltzeitalters‘ und ‚Söhne des Lichts‘ unterscheidet. Es bleibt hier also nur Variante I.

In Tabelle 2 sollen nun die zwei Interpretationsarten diskutiert werden, in denen mit ὁ κύριος Jesus gemeint ist, in denen also der Erzähler Lukas eine Überleitung einfügt.

Tabelle 2	I.	II.
Sprecher Jesus Gleichnis	... und er redet zu ihm: Nimm Du den Schuldschein und schreibe achtzig.	... und er redet zu ihm: Nimm Du den Schuldschein und schreibe achtzig.
Sprecher Lukas Überleitung zu den Logien	Und es lobte der Herr (=Jesus) an dem Verwalter der Ungerechtigkeit, daß er vernünftig gehandelt hat :	Und es lobte der Herr (=Jesus) an dem Verwalter der Ungerechtigkeit, daß er vernünftig gehandelt hat, (in Bezug darauf,) daß die Söhne dieses Weltzeitalters vernünftiger sind als die Söhne des Lichts in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht (= im Umgang mit ihresgleichen).
Sprecher Jesus Logien	„Die Söhne dieses Weltzeitalters sind vernünftiger als die Söhne des Lichts in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht (= im Umgang mit ihresgleichen).  Und/Aber ICH sage euch:	Und/Aber ICH sage euch:

Tabelle 2

Auch hier löst die Interpretation des ὅτι den Unterschied. Es wäre sehr passend, wenn der Satz über die ‚Söhne dieses Weltzeitalters‘ und die ‚Söhne des Lichts‘ zusammen mit dem ‚er lobte an ihm‘ als Zusammenfassung des Erzählers betrachtet werden könnten (II.). Das Problem dabei besteht darin, daß die folgenden Logien Jesu ab Vers 9 nicht mit ‚Und er sagte ihnen:‘, sondern mit ‚Und ICH sage euch:‘ eingeleitet werden, es wäre also nicht klar, daß in Vers 9 wieder Jesus spricht, was aber

vorausgesetzt werden muß. Daher bleibt auch in Tabelle 2 nur die Interpretation I.

Als Zwischenergebnis darf also festgehalten werden, daß das zweite ὅτι in Vers 8 jedenfalls als Doppelpunkt vor einem Satz Jesu aufzufassen ist. Die beiden möglichen Interpretationen sind in Tabelle 3 gegenübergestellt.

Tabelle 3	I. (= Tabelle 1.I)	II. (= Tabelle 2.I)
Sprecher Jesus Gleichnis	... und er redet zu ihm: Nimm Du den Schuldschein und schreibe achtzig. Und es lobte der Großgrundbesitzer an dem Verwalter der Ungerechtigkeit, daß er vernünftig gehandelt hat;	... und er redet zu ihm: Nimm Du den Schuldschein und schreibe achtzig.
Sprecher Lukas Überleitung		Und es lobte der Herr (=Jesus) an dem Verwalter der Ungerechtigkeit, daß er vernünftig gehandelt hat :
Sprecher Jesus Gleichnis- Interpretation	(Deshalb sage ich euch): „Die Söhne dieses Weltzeitalters sind vernünftiger als die Söhne des Lichts in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht (= im Umgang mit ihresgleichen).	„Die Söhne dieses Weltzeitalters sind vernünftiger als die Söhne des Lichts in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht (= im Umgang mit ihresgleichen).
Sprecher Jesus Logien	Und/Aber ICH sage euch: ...	Und/Aber ICH sage euch: ...

Tabelle 3

Im Fall, daß mit ὁ κύριος Jesus gemeint ist (Tabelle 3.II), ergibt sich als Sinn, daß Jesus die Betrügerei des Verwalters lobt, und den 'Umgang mit ihresgleichen' unter den 'Söhnen dieser Weltzeit', nämlich eigennütigen Wirtschaftsbetrug und Bestechung, als vernünftig bezeichnet.

Im anderen Fall, in dem ὁ κύριος den Großgrundbesitzer meint und dieser seinen Verwalter lobt (Tabelle 3.I), bezieht sich der ‘Umgang mit ihresgleichen’ in Jesu Aussage wohl mehr auf die Reaktion des überlegenen Großgrundbesitzers, der sich nicht über seinen Schaden ärgert und vor Gericht geht, sondern sich an der neuen, vernünftigen Weltsicht seines Verwalters freut, dem in Anbetracht seiner neuen Situation Freundschaft endlich wichtiger ist als Geld.

Einen kleinen Hinweis könnte man noch in der abweichenden Lesart in **D** sehen, die als Einleitung des Logions Jesus διὸ λέγω ὑμῖν, ‘Deshalb sage ich euch:’, sagen läßt. Wie aus meinen Übersetzungen in Tabelle 3 ersichtlich, paßt dieser Zusatz besser zum Text, wenn nicht Jesus, sondern der Großgrundbesitzer den Verwalter lobt (Tabelle 3.I). Er ist dann beinahe notwendig, um das Ende des Gleichnisses zu markieren. Es darf allerdings mit Nestle-Aland angenommen werden, daß diese Lesart nicht den ursprünglichen Evangeliumstext wiedergibt. Eine Bevorzugung der Version 3.I, in der der Großgrundbesitzer den Verwalter lobt, läßt sich daher mit der Existenz dieser Lesart nicht begründen.

### 3.4.2 Literarische Argumentation

Aus dem Text selbst ist also nicht abzulesen, wer das Lob für den ungerechten Verwalter ausspricht. Aus dem literarischen Zusammenhang der Erzählung scheint mir am wichtigsten, daß Vers 7 nicht als Schluß einer Geschichte angesehen werden kann. Mit F. Bovon kann ich mir die Erzählung „ohne diesen, übrigens ganz im Stil der Parabel verfaßten, Schluß [Vers 8a] nicht vorstellen“<sup>118</sup>. Der in 8a erwähnte Herr, der den Verwalter lobt, meint dann zumindest im Ursprung der Erzählung den Großgrundbesitzer.

„Wie des öfteren in der synoptischen Tradition legten die Christinnen und Christen Wert darauf, in der Form eines Jesuslogions ihre eigene Auslegung anzufügen. V 8b, der diese Funktion erfüllt, steht deutlich außerhalb der Parabel, weil er in keinem Fall als das Lob des Herrn gelten

---

<sup>118</sup> Bovon, Das Evangelium nach Lukas, 72.

kann.“<sup>119</sup> Ich teile zwar die Meinung nicht, Vers 8b wäre erst später hinzugefügt worden, aber es ist richtig, daß dieser Vers außerhalb der Parabel anzuordnen ist.

### 3.4.3 Ergebnis

Ich meine folglich, daß die Abgrenzung des Gleichnisses aus literarischen Gründen mit Vers 8a vorzunehmen ist. Das Lob der Verständigkeit des Verwalters kommt dann aus dem Mund seines Vorgesetzten. Jesus distanziert sich allerdings in keiner Weise von diesem Lob, im Gegenteil lobt er in Vers 8b selbst die Verständigkeit der Kinder dieser Welt, und es gibt keinen Zweifel, daß er dabei den Verwalter als einen Vertreter dieser meint. In letzter Konsequenz ist es daher für die Interpretation der Parabel unerheblich, ob der reiche Mann oder Jesus die Verständigkeit des Verwalters lobt.

Ich halte es für möglich, daß sich Lukas der Schwierigkeit in der Abgrenzung durchaus bewußt war, ja das Rätsel sogar absichtlich nicht löste. Immerhin ist der Großgrundbesitzer in der Geschichte mit Jesus einer Meinung über die Verständigkeit des Verwalters. Vers 8a ist der Dreh- und Angelpunkt der ganzen Perikope, der gleichzeitig zur Parabel und zur folgenden Lehre Jesu gehört.

---

<sup>119</sup> Bovon, Das Evangelium nach Lukas, 72f.

#### 4) **Das Gleichnis als Erzählung**

„Keine wissenschaftliche Methode der Erforschung der Bibel kann dem Reichtum der biblischen Texte ganz gerecht werden. So kann auch die historisch-kritische Methode nicht den Anspruch erheben, allem zu genügen. Sie läßt unweigerlich zahlreiche Aspekte der Texte, die sie erforscht, im Dunkeln.“<sup>120</sup> Daher finde ich es wichtig, den Text unseres Gleichnisses noch aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Die narrative Analyse untersucht einen Text aus der Perspektive des Erzählcharakters, daher geht es weniger um die Überlieferungstraditionen hinter dem Text als um die fertige Erzählung.<sup>121</sup> Gerade für Gleichnisse scheint mir diese Methode recht ergiebig, handelt es sich doch um Erzählungen Jesu, die in eine weitere Erzählung, nämlich die des Evangelisten, eingebettet sind.

Um eine Parabel als Erzählung verstehen zu können, müssen wir sie im Kontext der damaligen Welt betrachten. Dieses Umfeld soll in einem zweiten Schritt dieses Kapitels zur Deutung der Ereignisse herangezogen werden.

##### 4.1) **Narrative Analyse**

Die Methode der Erzählanalyse versucht einerseits eine genaue Beschreibung des Erzählinhaltes und der Welt, die diese Erzählung hervorzurufen sucht, darüber hinaus wird aber auch die Art betrachtet, wie der Erzählinhalt dem Leser präsentiert wird, und wie der Leser in seinem Urteil über den Inhalt gelenkt wird.<sup>122</sup> Wesentliche Momente des Erzählinhaltes, die über die eigentlichen Ereignisse hinausgehen, sind der

---

<sup>120</sup> Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 115. Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Päpstliche Bibelkommission, 23. April 1993, Hrsg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 34.

<sup>121</sup> Vgl. Fischer, Georg: Wege in die Bibel. Leitfaden zur Auslegung, Stuttgart 2000, 67.

<sup>122</sup> Vgl. Fischer, Georg: Wege in die Bibel. Leitfaden zur Auslegung, Stuttgart 2000, 67.

Raum der Handlung und ihre zeitliche Struktur, sowie die auftretenden Personen.

#### 4.1.1 **Der Zeitfaktor**

Die Geschichte selbst ist ein Gleichnis. Offen ist, ob sich tatsächlich eine solche Geschichte ereignet hat, die von Jesus verwendet wird, oder ob Jesus die Parabel erfunden hat, um seine Lehre anschaulich zu machen. Jedenfalls paßt die Handlung in die Zeit Jesu.

Der Zeitraum der Handlung wird mindestens ein paar Tage, vielleicht auch ein paar Wochen umfassen, je nach Verfügbarkeit der genannten Schuldner, die als Händler nicht unbedingt im Land sein müssen.

Insgesamt ist die Geschichte zeitraffend erzählt. Die Beschuldigung des Verwalters wird einleitend erwähnt, ohne Hinweise auf den tatsächlichen Ablauf. Das Gespräch des Verwalters mit seinem Herrn ist in nur einem Vers wiedergegeben. Die Überlegungen des Verwalters, die sich durchaus über Tage erstreckt haben können, nehmen nur zwei Verse in Anspruch, einen für die Situationsanalyse, einen für die Lösung des Verwalters. Es kann hier nicht von zeitdeckendem Erzählen gesprochen werden, obwohl es sich in großen Teilen um direkte Rede handelt.

Die Unterredungen des Verwalters mit den zwei Schuldnern kommt einem zeitdeckenden Erzählen schon näher. Die Gesprächspartner sprechen abwechselnd, alle für uns wesentlichen Teile der Unterredung werden erzählt. Es ist sogar möglich, daß die Gespräche tatsächlich ganz kurz ausgefallen sind.

Das Lob des Herrn als Quintessenz und Abschluß der Geschichte wird ebenso wie die Beschuldigung am Beginn nur erwähnt und nicht weiter ausgeführt.

#### 4.1.2 **Der Raumfaktor**

Der Ort der Erzählung ist nicht genannt, es spricht aber nichts dagegen, Palästina zur Zeit Jesu anzunehmen. Die einzelnen Teile der Geschichte spielen sich an verschiedenen Orten ab.

Die Handlung beginnt am ‚Ort des Herrn‘, der seinen Verwalter zu sich ruft. Deutlich ist zu spüren, wer dort der Untergebene ist, der Verwalter erwidert kein Wort auf die Anschuldigung gegen ihn.

Der Abschnitt der Überlegungen des Verwalters ist räumlich nicht definiert. Nach der Kündigung ist ihm sein eigener Lebensraum entzogen. Er existiert nur mehr in seinen Gedanken, ob er schon im Haus des Vorgesetzten zu überlegen beginnt, auf dem Weg von ihm weg, oder erst in seinem ‚Büro‘ ist nicht wichtig.

Erst nachdem er seinen Plan gefaßt hat, gibt es wieder einen Ort, an dem er die Schuldner zu sich rufen kann. Hier ist nun spürbar, daß er der Vorgesetzte ist, wenn auch zum letzten Mal. Doch ist es auch der Raum, in dem er nun zu Hause ist, und wo er sich erhofft, von den jetzt noch untergebenen Schuldnern später unterstützt zu werden.

Die Szene wechselt zwar nochmals in das Haus des Herrn, als dieser ihn lobt. Doch nun wirkt dieser Ort fern, nicht mehr wichtig für den Verwalter.

#### 4.1.3 Die Charaktere

Im Gleichnis kommen vier Personen vor: der Großgrundbesitzer, der Verwalter, und zwei Schuldner. Bis auf das Attribut ‚reich‘ des Großgrundbesitzers werden sie alle nur durch ihre Handlungen charakterisiert.

Vom Herrn erfahren wir zuerst, daß er reich ist. Er kümmert sich anscheinend wenig um seinen Besitz, andere müssen seinen Verwalter bei ihm anzeigen, bevor er bemerkt, daß seine Güter verschleudert werden. Trotzdem ist er sich seiner Vormachtstellung bewußt, er spricht souverän mit seinem Untergebenen. Der Reichtum scheint aber nicht sein Lebensinhalt zu sein, es gibt keinen Hinweis, daß er den Verwalter später angezeigt haben könnte, im Gegenteil: der Verwalter könnte nicht als verständig bezeichnet werden, wäre er im Gefängnis gelandet.

Der Verwalter ist zweifellos die Hauptperson. Wir erfahren zwar nicht, von wem er aus welchem Grund bei seinem Herrn angezeigt wird, auch nicht, ob die Anschuldigung gerechtfertigt ist. Es bleibt offen, ob er ein eigennütziger Betrüger ist, oder ob er nur eine Wirtschaftstaktik probierte,



die nicht aufging. Jedenfalls wehrt er sich nicht gegen die Anschuldigung, und er nimmt die Kündigung widerspruchslos hin. Er ist ein Mensch, dem klar ist, daß er die Konsequenzen für sein Handeln zu tragen hat. Außerdem versteht er es, überlegt und bewußt das beste aus seiner Situation zu machen, anstatt in Selbstmitleid zu versinken. Er inszeniert seinen Plan gekonnt, indem er die Schuldner *einzel*n zu sich ruft und ohne viele Worte handelt. Im Umgang mit seinen Untergebenen wirkt er ebenso souverän wie sein Herr, wenn er sich auch in Anbetracht seiner Zukunft kollegialer zeigt.

Die Schuldner schließlich sind nur Randpersonen. Es gibt keine Hinweise, wie sie denken, nicht einmal, ob sie auf den Handel eingehen. Sie antworten nur auf die ihnen gestellte Frage.

Während der Großgrundbesitzer eher als statischer Charakter erscheint, ist beim Verwalter nicht sicher, ob er angesichts seiner Kündigung nur einen seiner Charakterzüge, nämlich die Klugheit, anwendet, oder ob er tatsächlich eine Wandlung vom eigennützigem zum klugen Betrüger, oder vielleicht gar vom besitzstrebenden Einzelmenschen zum gemeinschaftlichen Freund durchmacht. Wichtig ist, daß er zumindest am Ende der Geschichte die Gemeinschaft als wichtiger erachtet als den Reichtum.

#### 4.2) **Die Handlung der Parabel in ihrem Umfeld**

Um wichtige Ereignisse des Gleichnisses deuten zu können, kommen wir nicht umhin, den wirtschaftlichen und soziologischen Kontext zu betrachten. Wesentlich für eine inhaltliche Deutung der Parabel ist erstens der Grund der Kündigung des Verwalters, und zweitens die Frage, worin das Unrecht des Verwalters genau besteht.

##### 4.2.1 **Der Grund der Kündigung**

„Der ‚Haushalter‘ ist ein Verwalter oder Ökonom [...], ein freigeborener Mann [...] in hoher Vertrauensstellung, ohne genaue und geregelte Buchführung oder Kontrolle seitens des Herrn, wie sie im Orient überhaupt

nicht üblich war. [...] Er hatte die Äcker, Weinberge, Obstgärten usw. zu verpachten und, da man vielfach mit Naturalien bezahlte, diese wieder auf bestmögliche Weise umzusetzen.“<sup>123</sup> Die übliche Praxis eines Verwalters war, den Besitz seines Herrn gegen Kommission oder Zinsen zu verpachten. Die Schuldscheine enthielten normalerweise nur den Betrag, den der Pächter schuldig war, inklusive der Zinsen.<sup>124</sup> Normalerweise wurde der Verwalter für seine Dienste nicht direkt entlohnt, sondern durfte von den Erträgen seines Wirtschaftens standesgemäß leben.<sup>125</sup>

Auf welche Weise kann es nun dem Verwalter möglich sein, das Vermögen seines Herrn zu ‚zerstreuen‘? Die diesbezügliche Anklage scheint gerechtfertigt zu sein, da der Verwalter kein Wort erwidert.

### Unterschlagung oder Betrug

Der Herr läßt seinen Verwalter noch eine gewisse Zeit im Dienst, damit dieser die Endabrechnung vorlegen kann. Daraus dürfen wir schließen, daß der Verwalter kein Dieb im eigentlichen Sinn sein kann, denn in diesem Fall würde ihm der Herr klugerweise sofort alle Befugnisse entziehen, und ihn normalerweise sogar vor Gericht bringen und das veruntreute Geld zurückfordern. Der Verwalter scheint aber in eingeschränktem Maße immer noch das Vertrauen seines Herrn zu genießen, die Kündigung wird nicht einmal unfreundlich, wenn auch bestimmt ausgesprochen.

Zu all dem paßt auch die Art, wie der Großgrundbesitzer den Verwalter auffordert, die Endabrechnung abzuliefern.<sup>126</sup> Wäre damit gemeint, der Verwalter solle Rechenschaft ablegen oder sich verantworten, würde der Herr die Kündigung nicht schon im gleichen Moment unwiderruflich aussprechen, außerdem müßte der Verwalter im Falle einer Schuld oder Fahrlässigkeit ein gerichtliches Nachspiel fürchten, bei dem ihm die späteren Bestechungen nur noch mehr Nachteile einbringen würden.

---

<sup>123</sup> Evers, Das Gleichnis vom ungerechten Haushalter, 31.

<sup>124</sup> Vgl. Fitzmyer, The Gospel according to Luke, 1097.

<sup>125</sup> Vgl. Evers, Das Gleichnis vom ungerechten Haushalter, 31.

<sup>126</sup> Vgl. Kapitel 3.3: Übersetzung und Wortstudien.

Könnte man in diesem Fall dann überhaupt noch die Klugheit seiner Handlung loben?

Daraus folgt, daß es sich bei der Endabrechnung, die der Herr von seinem Verwalter verlangt, „nur um Abschluß der gesamten Abrechnung und Herausgabe aller Akten [handelt], daraus der Nachfolger sofort den Stand der Sachen erkennen könne“<sup>127</sup>.

Festzuhalten bleibt, daß der Verwalter nicht wegen Unehrlichkeit gegenüber seinem Herrn, sondern wegen Untauglichkeit abgesetzt wird.<sup>128</sup> Worin kann diese Untauglichkeit nun bestehen?

### Untauglichkeit in der Festsetzung der Zinsen

Wie schon erwähnt war es einem Verwalter normalerweise möglich, frei und selbständig die Zinsen festzulegen. Eigentlich war es nach alttestamentlichem Gesetz verboten, von Volksgenossen Zins zu nehmen,<sup>129</sup> die Praxis sah jedoch anders aus.

#### a) Der Verwalter verlangt zu hohe Zinsen

Das wäre insofern möglich, als zu hohe Zinszahlungen die Handlungsfreiheit der Schuldner einengen und damit ihre Zahlungsfähigkeit beeinträchtigen können. Die Zahlungsfristen können nicht mehr eingehalten werden, die Schulden sind nicht eintreibbar, die Güter des Herrn sind also ‚zerstreut‘.

Allerdings ist in einem solchen Fall eine Kündigung unangebracht. Ein Hinweis des Großgrundbesitzers, die Zinsen niedriger zu halten, oder auch die Zinsen der alten Schulden nachträglich zumindest teilweise zu erlassen, wäre zielführender.

#### b) Der Verwalter verlangt zu geringe Zinsen

Der Verwalter wird also gekündigt, weil er nicht genug herausholt. Diese Variante ist aus mehreren Gründen nicht zufriedenstellend. Erstens paßt

---

<sup>127</sup> Evers, Das Gleichnis vom ungerechten Haushalter, 31.

<sup>128</sup> Vgl. Evers, Das Gleichnis vom ungerechten Haushalter, 31.

<sup>129</sup> Vgl. Ex 22,24; Lv 25,36f; Dt 23,20f.

sie nicht zur Anschuldigung, da ja die Güter nicht ‚zerstreut‘ würden, sondern nur der Gewinn niedrig ist. Zweitens haben wir in der Analyse der Charaktere gesehen, daß Reichtum nicht der Lebensinhalt des reichen Mannes zu sein scheint, es besteht kein Grund anzunehmen, er würde eine Kündigung wegen Gewinnsucht aussprechen.

#### Untauglichkeit wegen selbstsüchtiger Amtsführung

Ein Verwalter durfte normalerweise von den Einkünften seiner Tätigkeit standesgemäß leben.<sup>130</sup> Allzu großzügige Auslegung dieses Privilegs konnte ihm sicherlich die Anklage seitens seiner Mitbürger einbringen, und in Folge dann auch die Kündigung.

#### Untauglichkeit aufgrund einer unangemessenen Wirtschaftstaktik

Möglich ist auch, daß der Verwalter es sogar gut gemeint hat, sich aber verspekuliert hatte, oder einfach nur eine Wirtschaftstaktik angewendet hat, die nicht aufgegangen war. Vielleicht war diese Taktik seinen Anklägern aber auch nur nicht ganz geheuer, oder sie war nicht nach dem Geschmack seines Herrn.

#### Ergebnis

Wie wir gesehen haben, hat die Entlassung weder mit eigennützigem Betrug noch mit den Zinsen zu tun, die der Verwalter von seinen Schuldnern verlangte.

Wahrscheinlich ist somit, daß der Verwalter bis hierher zwar rechtmäßig gehandelt hatte, aber entweder über seine Verhältnisse auf Kosten des Besitzes seines Herrn lebte, oder daß seine Wirtschaftstaktik nicht aufgegangen war, daß er sich verspekuliert hatte. In beiden Fällen wären nicht Fakten, sondern eine Anklage oder Verleumdung der vermutliche Auslöser für die Vorladung. In beiden Fällen wäre auch heute noch eine Entlassung ohne weitere Haftung möglich. Und in beiden Fällen wäre eine Erwiderung oder Rechtfertigung des Gekündigten unangebracht.

---

<sup>130</sup> Vgl. Evers, Das Gleichnis vom ungerechten Haushalter, 31.

Nochmals, der Verwalter wurde nicht wegen Unehrlichkeit oder gar Betrug gegen seinen Herrn gekündigt, sondern wegen Untauglichkeit in seinem Amt. Außerdem kann er bis hierher nicht als ungerecht bezeichnet werden, weder gegenüber seinem Herrn, noch gegenüber den Schuldnern.

#### 4.2.2 Die Ungerechtigkeit des Verwalters

Die eigentliche Handlung der Geschichte findet in den Versen 5 bis 7 statt. Der Verwalter läßt die Schuldner seines Herrn kommen und vermindert deren Schulden, um sie sich zu Freunden zu machen. In der Literatur finden sich zwei konträre Interpretationen:

##### Der Verwalter wird zum Betrüger

Bei der Lektüre der Parabel am naheliegendsten erscheint die Interpretation, daß der Verwalter seinen Herrn hintergeht. In Anbetracht seiner Kündigung kann er durch Loyalität gegenüber seinem Herrn nichts mehr gewinnen. Die Aussicht auf ein Leben in Armut läßt ihn den Entschluß fassen, sich auf Kosten seines Herrn bei dessen Kreditnehmern beliebt zu machen. Das ist eindeutig ein eigennütziger Betrug, allerdings ein kluger. Immerhin liegt die Verwaltung und damit die Ausstellung von Schuldscheinen noch in seiner Gewalt. Unklug dagegen wäre die Variante, etwas von den Gütern seines Herrn zur eigenen Vorsorge zu unterschlagen. Solches wäre eindeutig Diebstahl, Rückforderung und Bestrafung wären unvermeidlich.

##### Der Verwalter kehrt zum Gesetz zurück

Eine recht interessante Variante ergibt sich, wenn man annimmt, der Verwalter hätte gar nicht unredlich gehandelt, als er die Schulden seiner Geschäftspartner verminderte. Wie schon erwähnt, war es üblich, daß der Verwalter vom erwirtschafteten Gewinn leben durfte, zumindest ein Teil des Gewinns war sein Einkommen. Ein Verwalter hatte normalerweise freie Hand in den Geschäften seines Herrn, er konnte auch die Höhe der Zinsen frei bestimmen. Genau diese sind aber bei Handelsgeschäften der Gewinn des Kreditgebers, und ein Teil davon das Einkommen des Verwalters.

Als Hypothese wird nun oft vertreten,<sup>131</sup> der Verwalter hätte durch das Umschreiben der Schuldscheine nicht seinen Herrn bestohlen, sondern nur auf den eigenen Anteil an den Rückzahlungen der Schuldner, sein Einkommen, verzichtet. „Das bemerkenswerte an dem Gleichnis ist, daß die erlassenen Beträge dem Zinssatz plus Versicherung der jeweiligen Waren entsprechen. Der jährliche Zinssatz für Weizen betrug inklusive Versicherung etwa 25 Prozent; bei Öl war das Risiko erheblich größer und deshalb die Zinsen auch dementsprechend höher. 80 Kor Weizen inklusive 25% ergeben 100 Kor; die Herabsetzung von 100 auf 80 entspricht genau einem Zinsverzicht.“<sup>132</sup>

Zinsen von den Glaubensgenossen zu nehmen war im alttestamentlichen Gesetz bekanntlich verboten.<sup>133</sup> Demnach wäre die Handlung des Verwalters als Rückkehr zum Gesetz in Anbetracht seiner Notlage zu werten. Er sieht seinen Fehler ein, und versucht, ihn zu korrigieren, solange noch Zeit ist. Aus dieser Sicht heraus ist ein Lob Jesu jedenfalls angebracht, hat er doch gerade zuvor das Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt, der ebenso reumütig in seines Vaters Haus zurückkehrte.

Noch stärker betont dies J. Fitzmyer: „Der Verwalter trifft zwei Fliegen auf einen Schlag: Indem er auf den Wucher verzichtet, gehorcht er dem Gesetz, und indem er Gutes tut, gewinnt er Freunde.“<sup>134</sup>

### Ergebnis

Jedenfalls wird der Verwalter in Vers 8a aber charakterisiert als einer, der Unrecht tut oder getan hat. Wenn wir, wie vorher ausgeführt, annehmen, daß der Verwalter vor seiner Kündigung nicht als Betrüger oder Ausbeuter angesehen werden kann, muß wenigstens an seiner jetzigen Handlung etwas Unrechtes zu finden sein. Außerdem meine ich mit F. Bovon, „daß der Kommentar in Vers 8b in unserem Mann treffend einen ‚Sohn dieser

---

<sup>131</sup> Vgl. Literaturangaben in: Bovon, Das Evangelium nach Lukas, 77.

<sup>132</sup> Krüger, Gott oder Mammon, 21.

<sup>133</sup> Vgl. Ex 22,24; Lev 25,36f; Dtn 23,20f.

<sup>134</sup> Fitzmyer, The Story of the dishonest Manager, in: Bovon, Das Evangelium nach Lukas, 77.

Welt' aufgespürt hat und nicht einen Verwalter, der sich nach einer Schwäche (der Verschwendung) auffängt und fortan redlich handelt“<sup>135</sup>.

Zudem paßt die Schilderung Jesu nicht zur Annahme, der Verwalter wäre zuerst ein Betrüger, der sich dann zum Gesetz bekehrt. Zuerst nennt er ihn einen Beschuldigten (und nicht einen Schuldigen), und danach findet sich keinerlei Hinweis auf eine Umkehr, die Jesus doch meist betont, wenn ein Gleichnis darauf abzielt.

Ich meine also, daß der Verwalter aufgrund seiner Handlung des Umschreibens der Schuldscheine in Vers 8a als ungerecht bezeichnet wird, nicht aufgrund seiner vorherigen Tätigkeit.

---

<sup>135</sup> Bovon, Das Evangelium nach Lukas, 77.

## 5) **Inhaltliche Studien**

Im Rahmen der Übersetzung wurden zwar bereits Aspekte der Bedeutung verschiedener Wörter angesprochen, allerdings fehlt noch eine genaue inhaltliche Analyse der Schlüsselbegriffe.

Das Wort Mammon kommt in unserer Perikope dreimal vor, sonst nirgends im Lukasevangelium, und auch im Neuen Testament nur noch in Mt 5,24, der Parallelstelle zu Lk 16,11. Seine Bedeutung soll hier näher untersucht werden.

Ein weiterer Schlüsselbegriff ist in den Worten ἀδικία, ‘Ungerechtigkeit’ und dem zugehörigen Adjektiv ἄδικός, ‘ungerecht’ zu finden. Wie wir sehen werden, ist der Gerechtigkeitsbegriff in der Bibel von der modernen Auffassung deutlich zu unterscheiden.

Um die Bedeutung des Gleichnisses und Jesu Folgerungen daraus einordnen und verstehen zu können, werden wir schließlich noch Jesu Einstellung zu Besitz und Reichtum im Lukasevangelium und darüber hinaus untersuchen müssen.

### 5.1) **Das Wort Mammon**

deutsch: Mammon

lateinisch: mammona(s), mamona(s)

griechisch: ὁ μαμωνᾶς, τοῦ μαμωνᾶ, masc.

hebräisch: מַמּוֹן [mmwn]

syrisch: [mamuna], auch [mamona]

aramäisch: ܡܡܘܢܐ [māmônā]; status emphaticus von ܡܡܘܢ [māmôn]

#### 5.1.1 **Schreibweise, Grammatik und Betonung**

Im Deutschen wie auch in den meisten westlichen Sprachen schreibt man das Wort Mammon mit einem Doppelkonsonanten. Diese Schreibweise ist allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht die ursprüngliche. Die



syrischen sowie der Großteil der alten griechischen Handschriften,<sup>136</sup> namentlich alle Unzialen sowie die meisten Minuskeln,<sup>137</sup> bevorzugen nur ein *m*. Erst die lateinischen Übersetzungen sowie einige der jüngeren griechischen Minuskeln schreiben ein doppeltes *m*,<sup>138</sup> vielleicht durch Angleichung an die Schreibweise von Wörtern wie *mamma* oder *annona*.<sup>139</sup>

Diese jüngeren Quellen dürften den Kirchenvätern vorgelegen haben, weshalb in deren Texten die Schreibweise mit Doppel-*m* vorherrschend ist.<sup>140</sup> Auch für die Vulgata war lange Zeit die Schreibung mit einem Doppelkonsonanten üblich, die Variante *mammona* war also die allgemein bekannte.

Aus diesem Grund wird sich wahrscheinlich auch Martin Luther, der aus seiner Studienzeit die lateinische Vulgata beinahe auswendig kannte, für doppeltes *m* entschieden haben, obwohl ihm bei seiner Übersetzungstätigkeit 1522 wahrscheinlich ein Exemplar der zweiten Ausgabe des griechischen Erasmustextes von 1518/19 (auf jeden Fall keine spätere) vorlag,<sup>141</sup> die nur einfaches *m* bezeugt (erst ab der dritten Ausgabe bringt Erasmus ein Doppel-*m*)<sup>142</sup>.

Zur grammatikalischen Struktur des griechischen Wortes ist nur zu sagen, daß der Nominativ aller griechischen und auch lateinischen Bezeugungen nach *μαμωνᾶς* heißen muß und masculin ist. Ein unpersönliches Neutra, das *μαμωνᾶ* lauten müßte und nicht endbetont wäre, ist sehr unwahrscheinlich.<sup>143</sup>

---

<sup>136</sup> Vgl. Hauck, Art. *μαμωνᾶς*, in: ThWNT 4 (390-392), 390.

<sup>137</sup> Vgl. Art. *Mammon*, in: Cremers, *Biblisch-Theologisches Wörterbuch*, 712.

<sup>138</sup> Vgl. Hauck, Art. *μαμωνᾶς*, in: ThWNT 4 (390-392), 390.

<sup>139</sup> Vgl. Hauck, Art. *μαμωνᾶς*, in: ThWNT 4 (390-392), 390.

<sup>140</sup> Vgl. Nestle, Art. *Mammon*, in: *Encyclopaedia Biblica* (2912-2915), 2912.

<sup>141</sup> Vgl. Luther, *Weimarer Gesamtausgabe*, *Bibel* 6, LXX f und XXX f.

<sup>142</sup> Vgl. Nestle, Art. *Mammon*, in: *Encyclopaedia Biblica* (2912-2915), 2912.

<sup>143</sup> Vgl. Nestle, Art. *Mammon*, in: *Encyclopaedia Biblica* (2912-2915), 2912.

### 5.1.2 Vorkommen

מַמּוֹן [mmwn] kommt in den Frühschriften des Alten Testaments nicht vor, in den Spätschriften auch nur in Sirach. Häufigere Vorkommen finden sich allerdings in den jüdischen nachbiblischen Schriften Targum, Mischna und Talmud, und in der rabbinischen Literatur.<sup>144</sup>

Aus den Apokryphen besonders zu erwähnen ist noch das erste äthiopische Henochbuch, in dessen Mahnreden dieselbe scharfe Gegnerschaft gegen mammonische Gesinnung zu erkennen ist, wie sie von Jesus eingenommen wird.<sup>145</sup>

Das griechische μαμωνᾶς ist im profanen Bereich nicht bezeugt.<sup>146</sup> Im Neuen Testament finden sich nur vier Vorkommen, und zwar in Lk 16,9.11.13 und in Mt 5,24, der Parallelstelle zu Lk 16,11.

### 5.1.3 Etymologie

מַמּוֹנָא [māmōnā'] ist ein angeblich geläufiges aramäisches Substantiv,<sup>147</sup> dessen Herkunft allerdings alles andere als unumstritten ist. Ich möchte im folgenden einige der Theorien anführen, weil ich glaube, daß für einen Sprecher und Hörer nicht nur der tatsächliche etymologische Hintergrund eines Wortes bedeutungsbestimmend ist, sondern auch, wovon das Wort abgeleitet werden ‚könnte‘, vielleicht sogar, an welche anderen ähnlich klingende Wörter es erinnert.

#### Ein syrischer Gott oder Dämon namens Mammon

Die Auffassung, Mammon wäre der syrische Name für einen Gott des Reichtums und des Überflusses, ähnlich dem griechischen Gott πλοῦτος<sup>148</sup> [dt. Plutos], ist besonders unter Laien weit verbreitet. Für diese Erklärung

---

<sup>144</sup> Stellenangaben siehe Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 391.

<sup>145</sup> Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 391.

<sup>146</sup> Vgl. Selter, Art. μαμωνᾶς, in: Coenen, Theologisches Begriffslexikon zum NT, 100.

<sup>147</sup> Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 390.

<sup>148</sup> Plutos wird übrigens interessanterweise manchmal dem Gott Pluto(n) gleichgesetzt, welcher wiederum synonym für Hades, dem Gott der Unterwelt, ist!

gibt es allerdings keine historischen Hintergründe.<sup>149</sup> Die manchmal angeführten Belegstellen<sup>150</sup> zwingen keineswegs zu der Annahme, es habe einen Gott mit Namen Mammon gegeben, vielmehr scheint das Abstraktum auch dort personifiziert gebraucht zu werden, genau wie von Jesus im Neuen Testament.

Die Gründe für die Vorstellung, es hätte einen Gott Mammon gegeben, sind leicht einzusehen. Jesus selbst gebraucht das Wort wie den Eigennamen eines Götzen, zumindest in der Q-Logion-Stelle Lk 16,13 bzw. Mt 6,24 als Gegenpol zu Gott. Auch andere Stellen im Neuen Testament bringen Habsucht in Zusammenhang mit Götzendienst.<sup>151</sup> Ein Grund für diese Verbindung mag vielleicht auch darin liegen, daß Götzen meist aus Gold und Silber, zumindest aber wertvoll gestaltet und geschmückt waren.<sup>152</sup> Der Schritt zur Anbetung von Geld ist klein.

Einen wesentlichen Beitrag zum Mißverständnis von Mammon als Götzenname in unserem Kulturkreis lieferte John Milton (1608-1674) in seinem epochalen Werk „Paradise Lost“: Er beschreibt den Mammon als gefallenen Engel, also als Dämon oder Teufel, der gefallen war, weil seine Blicke und Gedanken immer den Reichtümern der Erde statt der Heiligkeit des Himmels galten.<sup>153</sup>

---

<sup>149</sup> Vgl. Nestle, Art. Mammon, in: *Encyclopaedia Biblica* (2912-2915), 2912.

<sup>150</sup> Vgl. z.B. Tert. adv. Marc. 4,33: „iniustitiae enim autorem et dominatorem totius saeculi *nummum* scimus omnes“; Didascalia: „De solo mammona cogitant, quorum deum est sacullus“; u.a. (vgl. Nestle, Art. Mammon, in: *Encyclopaedia Biblica* (2912-2915), 2912).

<sup>151</sup> Z.B. Eph. 5,5: „Denn das sollt ihr wissen, daß kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger - das sind Götzendiener - ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes“; Kol 3,5: „So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind, Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist.“

<sup>152</sup> Z.B. Bar 6; Hab 2,19; Dtn 29,16; Ps 115,4; Ps 135,15; Hos 8,4; 2Makk 2,2; Off 9,20.

<sup>153</sup> Milton, John: *Paradise Lost*. V. I 678 ff: „Mammon led them on, Mammon, the least erected Spirit that fell from Heaven; for even in Heaven his looks and thoughts were always downward bent, admiring more the riches of Heaven’s pavement, trodden gold, than aught divine or holy else enjoyed in vision beatific.“

## Die Wurzel מנן [ʾmn]

Diese sehr einleuchtende Herkunftsdeutung ist auch eine der ältesten und am weitesten anerkannte.<sup>154</sup> Eine bekannte Ableitung von der Wurzel מנן [ʾmn] ist das Wort ‚Amen‘. Die grundsätzliche Bedeutung hat zu tun mit ‚Sicherheit, Treue, Zuverlässigkeit‘, in gewissem Sinn auch mit ‚Dauerhaftigkeit, Beständigkeit‘. מְמֹנָן [māmôn] wäre davon abzuleiten durch Kontraktion und Vokalverschiebung des passiven Partizips מְמֹנָן [māʾmôn].

Für diese etymologische Theorie spricht unter anderem der Zusammenhang von Lk 16,10-12. Im Aramäischen ist dieser Satz dann ein Wortspiel, da die aramäischen Wörter für πιστός, πιστεύσει sowie auch τὸ ἀληθινόν zum selben Stamm מנן [ʾmn] gehören wie μαμωνᾶς.<sup>155</sup>

Gegen diese Ableitung spricht allerdings nach H. Cremers, daß es nirgends Andeutungen der ursprünglichen Form gibt.<sup>156</sup>

Eine Möglichkeit der Übersetzung ist ‚das, was man in Sicherheit gebracht hat‘ oder auch ‚das, worauf man vertraut‘. מְמֹנָא [māmônāʾ] wäre dann ‚Erworbenes, Besitz, Vermögen‘ in dem Sinn, daß man darauf zuverlässig vertrauen kann, weil es Bestand hat und sicher hinterlegt ist.

Eine andere Bedeutung könnte auch sein ‚das, was einem anvertraut ist‘.<sup>157</sup> Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden, eigentlich Minen in Lk 19,12-27 könnte dann eventuell auch als Wortspiel zum Thema Mammon aufgefaßt werden.

Die syrischen Lexikographen bevorzugen die wertfreiere Übersetzung ‚das, was einen unterstützt und ernährt‘.<sup>158</sup>

---

<sup>154</sup> Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 390.

<sup>155</sup> Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 390f.

<sup>156</sup> Vgl. Art. Mammon, in: Cremers, Biblisch-Theologisches Wörterbuch, 712.

<sup>157</sup> Vgl. Nestle, Art. Mammon, in: Encyclopaedia Biblica (2912-2915), 2912.

<sup>158</sup> Vgl. Nestle, Art. Mammon, in: Encyclopaedia Biblica (2912-2915), 2912.

### Die Wurzel טמנ [tmn]

Die Bedeutung dieser Wurzel hat zu tun mit ‘vergraben, verstecken’, im weiteren Sinn dann mit ‘aufbewahren’. Die Ableitung מַטְמוֹן [maṭmôn] hieße soviel wie ‘Vorratskammer, verborgener Schatz, Bewahrtes’. Kontrahiert ergibt sich dann מָמוֹן [māmôn].

Gegen diese Theorie, die auch Gesenius im Thesaurus vertritt, sprechen einige gewichtige Gründe. Die Möglichkeit einer Assimilation von ט [t] ist nirgends nachgewiesen.<sup>159</sup> Falls es sie doch gibt, so wäre zumindest ein Doppel-*m* im Wort Mammon zu erwarten, was aber, wie schon gesagt, die unwahrscheinlichere ursprüngliche Schreibweise ist, die im Hebräischen und Chaldäischen nirgends belegt ist.<sup>160</sup> G. Dalman allerdings hält dagegen, „daß die Aussprache [māmôn] erst in aramäischem Munde entstanden sei, und zwar auf Grund irriger Etymologisierung, weil das Aramäische eine Wurzel טמנ [tmn] nicht kennt“<sup>161</sup>, also wurde vokalisiert wie die Form [kātōl], mit langem *ā* und ohne Verdopplung.<sup>162</sup>

Ein weiterer Einwand ist, daß im Buch Sirach die Wörter מַטְמוֹן [maṭmôn] und מָמוֹן [māmôn] nebeneinander vorkommen, was vermutlich nicht der Fall wäre, wenn das zweite nur eine durch Ausspracheveränderung verkürzte Schreibung des ersten wäre.<sup>163</sup>

### Die Wurzel מנה [mnh]

מָנָה [mānāh] bedeutet ‘zuteilen’, und zwar genauer ‘etwas Zählbares zuteilen’, oder auch einfach nur ‘zählen’.<sup>164</sup> Auch die Gewichtseinheit מְנָה [mānaeh], ca. 600g, die mit ‘Mine’ oder ‘Pfund’ übersetzt wird und in erster Linie für Gold und Silber verwendet wird,<sup>165</sup> ist in diesem

---

<sup>159</sup> Vgl. Bennett, Art. Mammon, in: Hastings, A Dictionary of the Bible, 224.

<sup>160</sup> Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 390.

Vgl. Art. Mammon, in: Cremers, Biblisch-Theologisches Wörterbuch, 712.

<sup>161</sup> Dalman, Art. Mammon, in: Realencyklopädie (153-154), 154.

<sup>162</sup> Vgl. Nestle, Art. Mammon, in: Encyclopaedia Biblica (2912-2915), 2912.

<sup>163</sup> Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 390.

<sup>164</sup> Vgl. Jenni, Ernst: Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Testaments, Frankfurt a.M. 1981.

<sup>165</sup> 1Kön 10,17; Esra 2,69.

Zusammenhang erwähnenswert. Im Neuen Testament kommt die Mine als griechische Geldeinheit  $\mu\nu\acute{\alpha}$  vor.<sup>166</sup> Sie entspricht 100 Denaren und ist somit viel Geld, verglichen mit einem damals vermutlich üblichen Tagelohn von einem Denar.<sup>167</sup>

Zudem ist interessant, daß das griechische Wort  $\text{o}\acute{\iota}\kappa\omicron\nu\acute{\omicron}\mu\omicron\varsigma$ , ‘Verwalter’, etymologisch ebenfalls mit ‘zuteilen’ in Verbindung gebracht werden kann.<sup>168</sup> Ein Verwalter ist jemand, der Güter (verschiedenen Verwendungszwecken) zuteilt.

Eine Ableitung aus  $\text{מְנַח}$  [*mnh*] wäre  $\text{מִנְחָה}$  [*môn*] mit der Bedeutung ‘Zugeteiltes, Vermögen’. Dieser Stamm existiert aber laut Kautzsch nicht.<sup>169</sup>

Allerdings gibt es ein kanaanitische Lehnwort mit der Wurzel  $\text{מִנְח}$  [*mwn*] aus dem Arabischen und Akkadischen, das ursprünglich soviel wie ‘Nahrung, Verpflegung, Vorrat’ bedeutet hat.<sup>170</sup>

### Herkunft aus dem Arabischen

„Ob [...] das doch offenbar einer späteren Zeit entstammende Wort auf ein nicht im Hebräischen, sondern nur im Arabischen enthaltenes Verbum zurückgeführt werden darf, erscheint doch fraglich.“<sup>171</sup>

Trotzdem gibt es eine interessante Theorie, die schon im letzten Jahrhundert von De Lagarde vertreten wurde: Das arabische [*madmun*] ergibt aramäisch  $\text{מַעְמֻנָּה}$  [*mā'môn*], wird dann zuerst abgeschwächt zu  $\text{מַעְמֻנָּה}$  [*mā'môn*] und dann noch weiter zu  $\text{מַעְמֻנָּה}$  [*māmôn*].<sup>172</sup> Ein Problem ist wieder, daß bei solchen Kontraktionen normalerweise ein Doppel-*m* entstehen müßte. Die Bedeutung von [*madmun*] ist ungefähr mit ‘Inhalt’ wiederzugeben.

---

<sup>166</sup> Lk 19,13f.

<sup>167</sup> Mt 20,2.

<sup>168</sup> Vgl. Kapitel 3.3: Übersetzung und Wortstudien, Vers 1.

<sup>169</sup> Vgl. Kautzsch, Emil: Grammatik des Biblisch-Aramäisch, 1884, 10.

<sup>170</sup> Art.  $\mu\alpha\mu\omega\nu\acute{\alpha}\varsigma$ , in: Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum NT, 994; Schwarz, Und Jesus sprach, 21.

<sup>171</sup> Art. Mammon, in: Cremers, Biblisch-Theologisches Wörterbuch, 712.

<sup>172</sup> Art. Mammon, in: Cremers, Biblisch-Theologisches Wörterbuch, 712.

Weitere interessante arabischen Wörter sind [*maaman*], ein ‘sicherer Platz’, sowie [*amane*], soviel wie ‘Lager, Deposit’. Beide sind aber vermutlich mit der schon behandelten Wurzel מַנַּן [*’mn*] eng verwandt.<sup>173</sup>

#### Das punische Wort [*mammon*]

Augustinus erwähnt in seiner Auslegung der Bergpredigt bei Matthäus, *mammon* sei ein punisches Wort und bedeutet ‘*lucrum*’.<sup>174</sup> Die deutsche Entsprechung dafür ist ‘Gewinn, Vorteil’, aber auch ‘Reichtum’ und sogar ‘Habsucht’.<sup>175</sup> Für diese Herkunft entscheidet sich auch das Jüdische Lexikon.<sup>176</sup> Das Wort hätte seinen Ursprung dann vermutlich im Phönizischen, dem Vorläufer des Punischen.<sup>177</sup>

Augustinus schreibt interessanterweise Doppel-*m*. Daher vermute ich, daß er nicht wirklich wissenschaftlich über die ursprünglich Bedeutung des punischen Wortes nachgeforscht hat, sondern diese aus der Bibelstelle schließt, dazu aber anführt, das Wort komme ursprünglich aus dem Punischen. Für unsere Zwecke ist seine Angabe daher wenig hilfreich.

#### Das babylonische Wort [*mimma*]

[*mimma*] kommt in den Tell-el-amarna Briefen vor und läßt sich mit ‘Habe’ übersetzen.<sup>178</sup> Das Brockhaus Bibellexikon entscheidet sich für diese Herkunft und gibt an, die babylonische Bedeutung war ursprünglich ‘überhaupt alles’ und wurde später zu einem Begriff wie unser ‘Vermögen’, einem Überbegriff für den gesamten materiellen Besitz einer Person.<sup>179</sup> Zumindest die Schreibung *mammona* mit einem Doppelkonsonanten könnte von [*mimma*] beeinflusst sein.

---

<sup>173</sup> Vgl. Dalman, Art. Mammon, in: Realenzyklopädie (153-154), 153.

<sup>174</sup> Augustinus, De Sermone Domini in Monte, II 14,17: „*Lucrum Punice mammon dicitur*“.

<sup>175</sup> Art. *lucrum*, in: Stowasser, Josef: Der Kleine Stowasser, Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch, Wien <sup>2</sup>1987.

<sup>176</sup> Art. Mammon, in: Jüdisches Lexikon, 43.

<sup>177</sup> Vgl. Dalman, Art. Mammon, in: Realenzyklopädie (153-154), 153.

<sup>178</sup> Vgl. Dalman, Art. Mammon, in: Realenzyklopädie (153-154), 153.

<sup>179</sup> Art. Mammon, in: Helmut Burkhardt (Hrsg.): Das große Bibellexikon (Brockhaus), 919.

#### 5.1.4 Wörtliche Bedeutung

Aus den vorhergehenden Überlegungen zur Herkunft des Wortes Mammon ergibt sich nun folgendes Bild für die wörtliche Bedeutung:<sup>180</sup>

Die Wurzel מַמְנָן [ʾmn]	das, worauf man vertraut das, was man in Sicherheit gebracht hat
Die Wurzel מַמְנִין [ʾmn]	aufbewahrter Vorrat
Die Wurzel מְנַח [mnh]	Zugeteiltes, Verwaltetes
Herkunft aus dem Arabischen: [madmun] und [maaman]	Inhalt eines Vorrats sicherer Vorratsplatz
Das babylonische Wort [mimma]	überhaupt alles, gesamter materieller Besitz

Ich meine, daß sich daraus schon ein recht einheitliches Bild ergibt, das eine Abgrenzung der Wortbedeutung vereinfacht. Mammon bezeichnet den materiellen Besitz einer Person. Jeder Mensch braucht materielle Güter, um leben zu können, insbesondere Nahrung, Kleidung, und in gewissem Maße auch einen Ort zum Wohnen. Diese materiellen Güter gehören so stark zum Menschen, daß sie eigentlich nicht von der Person getrennt werden können. Ebenso notwendig ist ein gewisser Vorrat dieser Güter, um Notzeiten überleben zu können.

Schwierig ist allerdings, das rechte Maß eines Vorrats zu bestimmen. Es ist nur allzu menschlich, bei jeder Gelegenheit den Umfang des eigenen Vorrats aufzustocken, um auch den unwahrscheinlichsten Szenarien vorzubeugen. Dieser Drang geht so weit, daß die persönliche Jagd nach Mammon zum Selbstzweck werden kann. Die Absicherung und die Verwaltung des Vorrats nehmen so viel Zeit und Kraft in Anspruch, daß sie das Leben ausfüllen.

---

<sup>180</sup> Bereits widerlegte Theorien habe ich weggelassen.



Einen besonderen Stellenwert unter den privaten Gütern nimmt aus praktischen Gründen das Geld ein. Es ist bequem zu lagern, braucht nicht viel Platz und verdirbt nicht, und es kann bei Bedarf in alle möglichen Güter verwandelt werden. „[Mammon] ist also der alle Arten von Besitz, Erwerb und Gewinn einheitlich zusammenfassende Ausdruck als Wertbezeichnung, wie das deutsche ‚Geld‘.“<sup>181</sup> Mehr als fraglich an dieser Definition ist allerdings, ob der deutsche Begriff Geld tatsächlich als Oberbegriff für Besitz dienen kann. Meiner Meinung nach ist Geld nur ein kleiner Teil dessen, was der Begriff Mammon alles umfaßt.

### 5.1.5 Übersetzungen

Jesus sprach bekanntlich aramäisch, anderen Theorien zufolge vielleicht auch hebräisch. Die Evangelisten übertrugen seine Worte dann ins Griechische, der Geschäftssprache Palästinas zu ihrer Zeit. Interessant ist, daß dabei sowohl Matthäus als auch Lukas das aramäische Wort מָמוֹנָא [māmônā] ins Griechische μαμωνᾶς transliterierten, anstatt es seiner Bedeutung nach zu übersetzen, z.B. als οὐσία, ‚Vermögen‘, als θησαυρός, ‚Schatz‘ oder ‚Schatzkammer‘, oder als πλοῦτος, ‚Reichtum‘. Entweder war das Wort ein auch in der griechischen Umgangssprache gebräuchliches Lehnwort, dessen Bedeutung die Aussage Jesu nach Meinung der Evangelisten besser traf als eine Übersetzung, oder aber verwendete Jesus das Fremdwort bewußt, um eine Personifizierung des Reichtums hervorzuheben, was die Evangelisten so weitergeben wollten.

Die Vulgata übernimmt ebenfalls die aramäische Form und macht aus μαμωνᾶς *mammona*. Da die Vulgata für Theologen und nicht für das Volk gedacht war, war eine Erklärung durch eine Bedeutungsübersetzung auch nicht nötig.

Anders sah es für die deutschen Evangelienübersetzer aus. Sie mußten als Missionare den Evangeliumstext inkulturieren. Behaims Evangelienbuch verdeutschte mit „girgute“ (Gier nach Gut), andere mit „schacztewfel“ (Schatzteufel) oder „dz gutis dufel“ (des Gutes Teufel), die Personifizierung

---

<sup>181</sup> Vgl. Art. Mammon, in: Cremers, *Biblisch-Theologisches Wörterbuch*, 712.

blieb mehr oder weniger erhalten. Ulfila nahm teils das fremde persönliche „mammona“, teils das gotische unpersönliche „faihu-þraihna“ (pecunia<sup>182</sup>).<sup>183</sup>

Martin Luther verwendete dann wieder konsequent das Fremdwort Mammon, und seit ihm hat sich dieses Wort auch im profanen Deutsch als Metapher eingebürgert, samt seinem negativen Beigeschmack und seiner personalisierten Bedeutung:

„Mammon: [...] (meist abwertend oder scherzhaft): Geld als (leidige) materielle Voraussetzung für etwas, zur Erfüllung luxuriöser Bedürfnisse o. ä.: dem Mammon nachjagen, um des schnöden Mammons willen“<sup>184</sup>;  
„schnöde: [...] nichtswürdig, erbärmlich, verachtenswert, [...] demütigend, [...] kalt und rücksichtslos“<sup>185</sup>.

Der überwiegende Teil der modernen deutschen wie auch der englischen Bibelübersetzungen verwendet passenderweise das Wort Mammon und verzichtet auf eine Übersetzung, weil Mammon als Lehnwort heute allgemein verständlich ist. Nur einige wenige ganz freie Übertragungen umschreiben den Begriff, um die Bedeutung sofort zu erklären. J. Zink übersetzt Mammon zum Beispiel zweimal mit „Geld, an dem Unrecht klebt“, und in der personalen Stelle in Vers 13 mit „Geist des Geldes“.<sup>186</sup> Unverständlich ist mir die Praxis der Einheitsübersetzung. Sie bringt zuerst in Vers 9 „ungerechter Mammon“, dann in Vers 11 „ungerechter Reichtum“ und in Vers 13 wieder „Mammon“.

#### 5.1.6 Bedeutung im Judentum

Ursprünglich hatte das Wort מַמּוֹן [*māmôn*] eine objektive, wertfreie Bedeutung. Es faßt alles zusammen, was unser irdisches Eigentum ausmacht. In Targum und Mischna wird es gebraucht, um den Sachbesitz,

---

<sup>182</sup> Vgl. Nestle, Art. Mammon, in: *Encyclopaedia Biblica* (2912-2915), 2913.

<sup>183</sup> *Deutsches Wörterbuch*. Von Jacob u. Wilhelm Grimm, Berlin Ost 1854-1971, (Bd.12) 1519.

<sup>184</sup> Art. Mammon, in: *Duden* 8 Bde.

<sup>185</sup> Art. schnöde, in: *Duden* 8 Bde.

<sup>186</sup> Vgl. *Das Neue Testament*, übertragen von Jörg Zink, 176.

das äußere Gut des Menschen, das ja im weiteren Sinne auch zu seiner Person gehört, seinem Leben, dem lebendigen Leib, gegenüberzustellen. So wird in der Rechtssprechung unterschieden zwischen Vermögensprozessen und Prozessen, die über Leben und Tod entscheiden.<sup>187</sup> Daß zwischen Gott und dem Mammon kein ethischer Gegensatz bestehen muß, sieht man deutlich an den Aufforderungen im Targum, Gott mit seinem Eigenbesitz zu ehren.<sup>188</sup>

Allerdings wird auch in den jüdischen Schriften dem Wort מַמּוֹן [*māmôn*] oft ein Attribut beigefügt, das es in positiver oder negativer Hinsicht qualifiziert. Manchmal findet sich zum Beispiel אֱמֶת [*æmet*], ‘Wahrheit’, was auf rechtmäßig erworbenen oder gottgefällig verwendeten Besitz hindeutet, viel häufiger aber sind Worte wie שֶׁקֶר [*šæqær*], ‘Falschheit, Betrug’, oder רַשָׁע [*rašā’*], ‘Frevel’, womit dann unredlich und gottlos erworbenes oder verwendetes Eigentum bezeichnet wird.<sup>189</sup>

Unrechtmäßig erworben gilt Besitz in den jüdischen Schriften in verschiedenen Zusammenhängen. Als besonders gottlos werden Bestechungsgelder und Schmiergelder bezeichnet. Ein redlicher Mensch zeichnet sich durch selbstlose Unbestechlichkeit aus. So führt Samuel als Beweis seiner Tadellosigkeit an, von niemandem Bestechungsgeschenke angenommen zu haben,<sup>190</sup> während die Schlechtigkeit der Söhne des Eli durch das Gegenteil charakterisiert wird.<sup>191</sup>

Interessant ist, daß auch Gewinn als unmoralisch erworbenes Geld gilt, sofern er aus Schmälerung des Eigentums des Nächsten entsteht,<sup>192</sup> was aber zumindest bei hauptberuflichen Händlern immer in gewissem Maße zutreffen wird, da sie ja von der Gewinnspanne leben müssen. Eindeutig

---

187 Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 391.

188 Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 391.

189 Vgl. Schwarz, Und Jesus sprach, 21.

190 1Sam 12,3: „... Aus wessen Hand habe ich ein Geschenk angenommen, um mir damit die Augen blenden zu lassen? ...“

191 1Sam 8,3: „Aber seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen, sondern suchten ihren Vorteil und nahmen Geschenke und beugten das Recht.“

192 Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 391.

unehrenhaft ist es, die Lage des anderen in selbstüchtiger Weise auszunützen, um davon zu profitieren.<sup>193</sup>

In manchen strengen jüdischen Kreisen, besonders in gnostisch beeinflussten Sekten, wird das Wort מַמּוֹן [*māmôn*] immer deutlich negativ gebraucht, es wird dadurch zunehmend zum Begriff des Unreinen, Unredlichen, Weltlichen.<sup>194</sup>

### 5.1.7 Bedeutung bei Jesus

Aus Jesu Mund hören wir μαμωνᾶς immer nur in einem negativen Sinn. Entweder bringt er den personifizierten Mammon in einen ausschließenden Gegensatz zu Gott, oder aber er spricht von μαμωνᾶς ἄδικος, ‘ungerechter Mammon’ bzw. μαμωνᾶς τῆς ἀδικίας, ‘Mammon der Ungerechtigkeit’. Diese Attribute geben genau den hebräischen Begriff מַמּוֹן דִּישְׁקָר [*māmôn dišqar*] wieder,<sup>195</sup> der in jüdischen Rechtsschriften für unrechtmäßig erworbenen oder verwendeten Besitz gebraucht wird. Dort gibt es allerdings auch einen redlichen Besitz, der sogar als besonderer Segen Gottes aufgefaßt wird, von dem Jesus aber nirgends spricht.

Jesus reflektiert nicht über den Nutzen des Besitzes. Für ihn ist der Mammon gottesfeindlich, weil er wie Gott den ganzen Menschen für sich beansprucht. Er ist damit nicht nur heilsgefährdend bezüglich des Jenseits, sondern auch im Diesseits betrügerisch und ungerecht, weil er eine sichere Lebensgrundlage verspricht. Die fragwürdige These, nach Jesu Urteil könne Vermögen kaum anders als unter Einfließen von Unrecht erworben werden,<sup>196</sup> ist gar nicht nötig, um seine negative Haltung zu begründen. Der Mammon ist immer ungerecht, nicht weil er unredlich erworben ist, sondern weil seine Versprechungen im Unrecht gegen Gott und die Menschen sind.

---

<sup>193</sup> Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 391.

<sup>194</sup> Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 391.

<sup>195</sup> Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 392.

<sup>196</sup> Vgl. Hauck, Art. μαμωνᾶς, in: ThWNT 4 (390-392), 392.

Außerdem erkennt Jesus klar den dämonischen Charakter des Mammon. Wer sein Herz an sein Geld hängt, versklavt sich entweder selbst zur Vorsorge, die Sicherheit schaffen soll, oder aber läßt sich zu Unredlichkeit verführen. Zusätzlich bindet der Besitz den Menschen und seine Zeit, sodaß er ihn erstens an der Erkenntnis seiner Situation vor Gott hindert, und er zweitens die Liebe zu seinen Mitmenschen versäumt.

## 5.2) **Der Begriff Gerechtigkeit**

Das griechische Wort δίκαιος heißt übersetzt ‘gerecht’ oder auch ‘recht’, „obwohl wir damit den verengenden Sprachgebrauch der beiden deutschen Termini in Kauf nehmen müssen“<sup>197</sup>. Laut J. Bauer können wir davon ausgehen, daß sich der Sprachgebrauch bei Lukas „weitgehend im Rahmen der [...] geläufigen theologischen und anthropologischen Vorstellungszusammenhänge“<sup>198</sup> hält. Dabei kann es sich einerseits um den alttestamentlich-jüdischen Bedeutungsrahmen handeln, andererseits auch um einen griechisch-philosophischen. Die Exegeten stimmen weitgehend zugunsten der alttestamentlichen Bedeutung.<sup>199</sup> „Gerechtigkeit [ist] überwiegend auch im NT wie im AT als *Verhältnisbegriff* zu verstehen [...]. Gerechtigkeit bezeichnet das Handeln und Verhalten von Personen, das seine Norm nicht in einem Idealbegriff von Gerechtigkeit im Sinne der griechischen Tugendlehre hat, sondern in einem Lebensverhältnis zwischen Gott und Mensch.“<sup>200</sup>

In der Exegese des Alten Testaments setzt sich zunehmend der Begriff ‚konnektive Gerechtigkeit‘ durch: „Mit dem Begriff Gerechtigkeit wird ein Verhalten bezogen auf eine Gemeinschaft bezeichnet, so daß er als

---

<sup>197</sup> Art. Gerechtigkeit, in: Bauer, Bibeltheologisches Wörterbuch (220-225), 223.

<sup>198</sup> Art. Gerechtigkeit, in: Bauer, Bibeltheologisches Wörterbuch (220-225), 223.

<sup>199</sup> So z.B. Art. Gerechtigkeit in: Bauer, Bibeltheologisches Wörterbuch (220-225), 223: „Die inhaltlich-begriffliche Beziehung zum AT und Judentum ist größer als zum profangriechischem Sprachgebrauch.“ Oder Art. Gerechtigkeit in: Rienecker, Lexikon zur Bibel, 464: „Die damit verbundenen Vorstellungen schließen sich eng an das AT an.“

<sup>200</sup> Art. Gerechtigkeit, in: Bauer, Bibeltheologisches Wörterbuch (220-225), 223.

Gemeinschaftsgemäßheit und ‚Gemeinschaftstreue‘ [...] des Handelns zu verstehen ist.“<sup>201</sup>

Der zweite Aspekt neben der Beziehung zur Gemeinschaft richtet sich auf die Beziehung mit Gott: „Dementsprechend ist die Gerechtigkeit des Menschen sein Handeln unter dem Gesichtspunkt des Urteils Gottes [...], sein rechtes Handeln für und mit Gott. In der Erfüllung des Willens [...] Gottes bekundet er seine Gerechtigkeit.“<sup>202</sup>

Wir können also festhalten, daß sich der Begriff Gerechtigkeit in unserem Zusammenhang wesentlich von unserer heutigen Vorstellung unterscheidet. Wir meinen mit gerechten Entscheidungen oder Handlungen meist einen „Ausgleich konkurrierender Interessen, Ansprüche und Pflichten“<sup>203</sup>, selbst unser Begriff ‚soziale Gerechtigkeit‘ bezieht sich mehr auf „die Frage nach dem Lebensstatus und den Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung für den einzelnen“<sup>204</sup>. Im gesellschaftlichen und politischen Bereich schließlich geht es hauptsächlich um Unparteilichkeit, um eine „verhältnismäßige Gleichheit in der Behandlung einer Mehrzahl von Personen: die Zuteilung von Rechten und Pflichten nach Maßgabe der Würdigkeit, Fähigkeit, Bedürftigkeit“<sup>205</sup>. Gerechtigkeit, das heißt hier Abwägen und Ausgleichen in Unparteilichkeit, gerechtes Strafen und gerechtes Entlohnen, ist im Idealfall berechenbar und statisch.

Im Alten Testament und in den außerpaulinischen Schriften des Neuen Testaments dagegen geht es um Handlungen. Gerecht zu sein heißt hier, einerseits in Treue und Verantwortung gegenüber Gemeinschaft, und andererseits orientiert am Willen und Urteil Gottes zu handeln.

---

<sup>201</sup> Art. Gerechtigkeit, in: Bauer, Bibeltheologisches Wörterbuch (220-225), 220.

<sup>202</sup> Art. Gerechtigkeit, in: Rienecker, Lexikon zur Bibel, 463.

<sup>203</sup> Art. Gerechtigkeit, in: Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bdn., Mannheim <sup>19</sup>1989, 8. Bd., 346.

<sup>204</sup> Art. Gerechtigkeit, in: Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bdn., Mannheim <sup>19</sup>1989, 8. Bd., 346.

<sup>205</sup> Art. Gerechtigkeit, in: Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bdn., Mannheim <sup>19</sup>1989, 8. Bd., 346.

### 5.3) **Jesu Einstellung zu Besitz und Reichtum**

Es gibt nicht allzu viele direkte Aussagen Jesu zum Thema Besitz. Im wesentlichen handelt es sich dabei um die selben Inhalte, die wir auch in unserer Perikope finden. Darüber hinaus finden sich aber noch Hinweise in verschiedenen Gleichnissen, die uns Jesu grundlegende Einstellung zu Geld, Besitz und Reichtum erahnen lassen können. Ich möchte hier versuchen, einige dieser Aspekte zu systematisieren.

#### 5.3.1 **Konsum und Welthunger machen leer und einsam**

##### Das Gleichnis vom verlorenen Sohn<sup>206</sup>

Das eindrucksvollste Beispiel eines Menschen, der sein Glück im Konsum sucht, finden wir im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Der Besitz erscheint uns hier in zweierlei Gestalt.

Der familieneigene Grundbesitz dient zuerst der Gemeinschaft der Großfamilie, inklusive der Knechte und Tagelöhner. Selbst diesen geht es gut, wie sich der Sohn in der Fremde später erinnert: „Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger!“<sup>207</sup>

Doch der Sohn sehnt sich nach der Fremde. „Ferne und Fremde sind für ihn ein anderes Wort für ‚Freiheit‘.“<sup>208</sup> Er fordert das Erbteil, das ihm zusteht, das heißt, er will sich für immer von der Hausgemeinschaft trennen. Er will den Reichtum, den er in der Funktion, allen Hausbewohnern Lebensqualität zu sichern, genau wie sein Bruder als selbstverständlich hingenommen hatte,<sup>209</sup> in sichtbaren, quantitativen Reichtum verwandelt wissen. „Der Besitz im Beutel des verlorenen Sohnes

---

<sup>206</sup> Lk 15,11-32; Titel der Einheitsübersetzung.

<sup>207</sup> Lk 15,17b; Lutherübersetzung 1984.

<sup>208</sup> Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 26.

<sup>209</sup> Der zweite Teil der Parabel (Lk 15,25-32) handelt bekanntlich davon, daß der andere Sohn ebensowenig den Reichtum der Familie würdigen kann, sich eigentlich auch nach der Freiheit sehnt, aber die Gebote nicht übertreten will.

gleich nicht mehr dem Besitze des Vaters. Zur Münze geworden wurde der Besitz zur Ware.“<sup>210</sup>

Heute können wir die Ungeheuerlichkeit solchen Tuns gar nicht mehr voll begreifen. Für uns ist der Tausch von Besitz in Geld und von Geld in Waren alltäglich, wir merken gar nicht mehr, wie groß der Unterschied zwischen Besitz als Werkzeug, das verantwortungsvoll eingesetzt die Gemeinschaft erhalten muß, und dem Geld, das „herkunftslos und verantwortungslos [...] sich von jeder materiellen, aber auch von der zur materiellen gehörenden geistigen Basis gelöst“<sup>211</sup> hat, ist.<sup>212</sup>

Der verlorene Sohn hat nun also die Gemeinschaft gegen die Freiheit zum Konsum eingetauscht. „Geldhunger, das hat Jesus deutlich erkannt, ist *Welthunger*. [...] Was die Welt zu bieten hat, verspricht das Geld zu schenken.“<sup>213</sup> Mit Hilfe des Geldes macht er alles zu Ware, auch die Menschen rund um ihn. Das Geld entbindet ihn von jeglicher Verantwortung gegenüber der Welt, die schließlich und endlich sein ist, er hat sie gekauft. Er fühlt sich frei, frei von Verantwortung.

Erst als sein Geld verbraucht ist, merkt er, daß er dabei selbst genauso zur Ware geworden ist. Nicht ihm, sondern nur seinem nun verlorenen Gut fühlen sich seine Gesellen verantwortlich. „In der Rückkehr zum Vater kehrt er aus dem Mangel zurück in den Reichtum der [...] Beziehungsfülle und des sinnvollen Tuns. Gerade in dem Selbstvergleich mit den Tagelöhnern seines Vaters wird deutlich, daß es ihm nicht um Prestige geht, sondern um das sinnvolle Eingeeordnet-Sein in einen Kosmos der Liebe.“<sup>214</sup>

---

<sup>210</sup> Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 27.

<sup>211</sup> Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 27.

<sup>212</sup> Das ist sicher ein Grund, warum dieses Gleichnis heute selten auf den richtigen Umgang mit Besitz bezogen wird, sondern nur auf das Verhältnis des einzelnen zu Gott und der Möglichkeit der Umkehr. Höchstens am Rande wird unmoralisches Verprassen getadelt, was den Kern aber auch nicht trifft.

<sup>213</sup> Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 27f.

<sup>214</sup> Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 29.



## Fazit

Wir können eine Lehre Jesu aus diesem Gleichnis so zusammenfassen: Besitz macht leer und einsam, wenn er zur „selbstsüchtigen Aneignung der Welt zum eigenen Genuß“<sup>215</sup> verwendet wird. Er macht frei, wenn er der Familie, der unmittelbaren Gemeinschaft, als Werkzeug dient.

### 5.3.2 **Vorsorge ist Atheismus**

#### Das Gleichnis vom reichen Kornbauern<sup>216</sup>

Jesus erzählt von einem Mann, der sich einen Vorrat für die Zukunft anlegt. Er handelt nicht wie der verlorene Sohn und verschleudert seine Güter um der vermeintlichen Freiheit willen, sondern er weiß, wie schnell der jetzige Reichtum dahinschwinden kann, ohne ihm einen persönlichen Vorteil zu bringen. Daher sorgt er vor, er baut große Lagerhäuser für seinen Reichtum, um dann das Leben für längere Zeit genießen zu können.

Der Umgang des verlorenen Sohns mit seinem Reichtum ist ein ganz anderer als der des Bauern. Wo der eine leichtsinnig vergeudet, sammelt der andere überlegt, wo der eine konsumiert, bewahrt der andere seine Güter. Dennoch ist eine wichtige Gemeinsamkeit zu erkennen: „In seinem Verhältnis zum Besitz ähnelt der reiche Kornbauer dem verlorenen Sohn darin, daß sein Besitz *Ware* ist.“<sup>217</sup> Auch dem Bauern geht es im Grunde darum, zu konsumieren: „Ruh dich aus, iß und trink, und freu dich des Lebens!“<sup>218</sup> ist sein Ziel.

Der Ausgang der Geschichte zeigt uns, daß auch Sammeln und Vorsorgen nicht im Sinne Jesu ist. Der Reiche wird ἄφρων genannt,<sup>219</sup> ‘unverständlich, töricht’<sup>220</sup>. Torheit ist in der Bibel kein intellektueller Mangel, sondern

---

<sup>215</sup> Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 29.

<sup>216</sup> Lk 12,16-21; Titel der Lutherübersetzung 1984.

<sup>217</sup> Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 30.

<sup>218</sup> Lk 12,19b.

<sup>219</sup> Das ist übrigens genau die Negierung des Begriffs ‘verständlich’, der für die Handlung des Verwalters in unserem Gleichnis gebraucht wird.

<sup>220</sup> Art. ἄφρων, in: Bauer, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zum NT, 256.

Mangel an Erkenntnis oder auch Mangel an Realismus,<sup>221</sup> „Torheit ist praktischer Atheismus“<sup>222</sup>.

### Von der falschen und der rechten Sorge<sup>223</sup>

Gleich im Anschluß spricht Jesus von den materiellen Sorgen der Menschen: „Darum fragt nicht, was ihr essen und was ihr trinken sollt, und ängstigt euch nicht! Denn um all das geht es den Heiden in der Welt.“<sup>224</sup> Hier spricht Jesus nicht mehr zu den Reichen, im Gegenteil, wer sich um Essen und Kleidung ängstigt, ist wahrscheinlich arm. Selbst für die Armen gilt also: Sorge um materielle Güter ist etwas für die Heiden, Vorsorge ist Atheismus.

### Fazit

„So geht es jedem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist“<sup>225</sup> folgert Jesus aus dem Gleichnis vom reichen Kornbauern, und „Verkauft eure Habe, und gebt den Erlös den Armen! [...] Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel“<sup>226</sup> ist seine Lösung in Bezug auf Vorsorge. Und den Armen zu helfen bedeutet im wesentlichen nichts anderes, als die Gemeinschaft aller Menschen zu fördern, beim Aufbau der Basileia tätig zu werden.

Als Lehre Jesu bezüglich materieller Sorge können wir zusammenfassen: Vorsorge für sich selbst ist praktischer Atheismus. Gottgemäß handelt, wer seine Güter zur Förderung der Gemeinschaft, der Basileia Gottes verwendet. „Trachtet vielmehr nach seinem Reich“<sup>227</sup>, sagt Jesus.

---

221 vgl. Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 31.

222 Rad, Gerhard von: Weisheit in Israel, Neukirchen-Vluyn 1970, 90.

223 Lk 12,22-32; Titel der Einheitsübersetzung.

224 Lk 12,29f.

225 Lk 12,21.

226 Lk 12,33.

227 Lk 12,31a.

### 5.3.3 Reichtum macht unfähig zu Gemeinschaft

#### Das Gleichnis vom Festmahl<sup>228</sup>

Diese Parabel berichtet von Menschen, die zu einem großen Fest eingeladen werden, sich aber allesamt entschuldigen, und zwar wegen der Verpflichtungen ihrem Besitz gegenüber. Der erste muß einen erworbenen Acker besehen, der andere seine fünf gekauften Ochsengespanne,<sup>229</sup> der dritte hat eben geheiratet, die Hochzeit ist allerdings schon vorbei, er wird sich um das angeheiratete Gut kümmern müssen.<sup>230</sup> Kurzum, die Reichen haben keine Zeit und Lust zum Feiern, der Besitz hat Vorrang vor der Gemeinschaft. Die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen dagegen kommen zur Mahlgemeinschaft, sicherlich mit großer Freude.

#### Von Reichtum und Nachfolge<sup>231</sup>

Ein ganz ähnliches Problem wird sichtbar im Gespräch Jesu mit dem reichen Mann, der das ewige Leben erlangen will. Wir haben hier einen Menschen vor uns, der „weiß, daß es ‚Torheit‘ ist, sich auf Vergängliches zu verlassen“<sup>232</sup>. Er ist schon verständiger als der reiche Kornbauer und der verlorene Sohn, und er denkt auch weiter als die Reichen, die nicht zum Festmahl kommen, weil der Besitz ihr Lebensinhalt ist.

Über das Halten der Gebote hinaus empfiehlt ihm Jesus: „Verkaufe alles, was du hast, und gib’s den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!“<sup>233</sup> Das überfordert den guten Willen des Reichen, er kann sich nicht überwinden, seinen Besitz aufzugeben und der Gemeinschaft zugute kommen zu lassen, um in diese Gemeinschaft aufgenommen zu sein.

---

<sup>228</sup> Lk 14,16-24; Titel der Einheitsübersetzung.

<sup>229</sup> Fünf Ochsengespanne benötigt jedenfalls nur ein reicher Großgrundbesitzer. Vgl. Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 51.

<sup>230</sup> Vgl. Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 51.

<sup>231</sup> Lk 18,18-23; Titel der Einheitsübersetzung.

<sup>232</sup> Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 32.

<sup>233</sup> Lk 18,22b.

## Fazit

„Wie schwer ist es für die Reichen, in die Basileia Gottes zu kommen“<sup>234</sup>, sagt Jesus. Vielfach wird diese Aussage mißverstanden. Den materiellen Wohlstand zugunsten der Armen aufzugeben, stellt keinen Verdienst dar, der Gott dazu bewegen könnte, uns aufzunehmen. Genausowenig geht es darum, daß Reichtum an sich eine Schuld gegenüber den Armen wäre, derentwillen uns das ewige Leben verwehrt ist.

Vielmehr ist das Problem, daß der Besitz die Menschen bindet. Nicht Gott verurteilt die Reichen, sie schließen sich selbst aus. Die einen, weil sie der Verwaltung des Besitzes erste Priorität einräumen und sich für Gemeinschaft keine Zeit mehr nehmen, die anderen, weil sie sich nicht überwinden können, Wohlstand und Sicherheit aufzugeben, selbst wenn sie genau wissen, daß die Gemeinschaft und die Basileia Gottes das eigentlich Erstrebenswerte im Leben sind.

Die Empfehlung Jesu lautet einmal mehr: „Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen [...], und komm und folge mir nach!“<sup>235</sup> Mache dich frei von der Bindung an den Besitz, verwende ihn statt dessen zur Förderung der Gemeinschaft, und komm herein in diese Gemeinschaft, es lohnt sich: „Jeder, der um der Basileia willen Haus oder Frau, Brüder, Eltern oder Kinder verlassen hat, wird dafür schon in dieser Zeit das Vielfache erhalten und in der kommenden Welt das ewige Leben.“<sup>236</sup>

### 5.3.4 **Gerechtigkeit (Justitia) führt zu Egoismus**

#### Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg<sup>237</sup>

Meist wird diese Geschichte nur auf die Güte Gottes hin ausgelegt, der nicht nach Leistung entlohnt, sondern unverdient gnädig ist. Ich sehe allerdings keinen Grund, die Aussage des Gleichnisses nicht auch auf unsere eigene Leistungsgerechtigkeit zu beziehen und diese anhand der

---

<sup>234</sup> Lk 18,24b.

<sup>235</sup> Lk 18,22b.

<sup>236</sup> Lk 18,29f.

<sup>237</sup> Mt 20,1-16; Titel der Einheitsübersetzung.

Erzählung zu hinterfragen, heißt es doch, wir sollen von unserem Vater im Himmel lernen: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“<sup>238</sup> Wir sind es gewohnt, Gerechtigkeit im Sinne von *Justitia* zu üben,<sup>239</sup> „aber es ist nicht die Meinung der Bibel, daß die göttliche Gerechtigkeit (*Zedaqah*) allein Gott vorbehalten sei“<sup>240</sup>.

Der Weinbergbesitzer in der Erzählung entlohnt die Tagelöhner alle mit einem Denar, dem wahrscheinlich üblichen Tagesverdienst,<sup>241</sup> obwohl einige ganze 12 Stunden, manche dagegen nur eine Stunde gearbeitet haben.

Was ist nun anstößig an diesem Gleichnis? Niemand hätte etwas dagegen, würde der reiche Herr jedem der Tagelöhner einen Denar schenken, ohne daß sie je für ihn gearbeitet haben, damit sie sich Nahrung für sich und ihre Familie kaufen können, im Gegenteil wäre das ein lobenswertes Beispiel eines sozial handelnden Menschen.

Das Problem liegt in unserem Verständnis von Gerechtigkeit. „Die Überraschung des Gleichnisses aber liegt darin, daß der Herr *nicht rechnet*, sondern *schenkt*, daß er nicht gerecht ist, sondern gütig. [...] Für ihn sind die Arbeiter alle gleich, nämlich gleich bedürftig. Maßstab ihres Lohnes ist nicht die Zeit, die geleistete Arbeit, das Arbeitsprodukt, die Anstrengung, sondern ihre ihnen allen gemeinsame *Bedürftigkeit*. Das Gleichnis richtet sich also gegen das Lohndenken überhaupt.“<sup>242</sup> Die Gerechtigkeit unseres Denkens, nämlich das ‚*sum cuique*‘<sup>243</sup> der römischen *Justitia*, ist nicht die Gerechtigkeit Gottes (*Zedaqah*), die auf das Wohl aller *und* der Gemeinschaft ausgerichtet ist.

---

238 Lk 6,36.

239 Zur Unterscheidung der Bedeutung von Gerechtigkeit siehe Kapitel 5.2: Der Begriff Gerechtigkeit.

240 Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 45.

241 Vgl. Art. Geld, in: Rienecker, Lexikon zur Bibel, 458.

242 Jüchen, Jesus zwischen Reich und Arm, 40f.

243 ‚Jedem das Seine‘.

### Warnung vor Habgier<sup>244</sup>

Daß Jesus Justitia nicht als das eigentlich Wichtige betrachtet, sehen wir auch aus der Antwort, die er dem einen der Brüder bezüglich deren Erbstreit gibt: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt?“<sup>245</sup>

Wenn sich jemand auf Justitia beruft, so muß der Grund dafür darin liegen, daß er meint, ein Recht auf ‚mehr‘ zu haben. Jesus hat das klar erkannt, daher fährt er fort: „Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat.“<sup>246</sup>

### Fazit

Die Gerechtigkeit der Menschen (Justitia) bewirkt Habsucht und Neid, die schließlich in Egoismus und Einsamkeit enden, die Gerechtigkeit Gottes (Zedaqah) fördert das Wohl der Gemeinschaft und damit natürlich auch das Wohl jedes Einzelnen.

---

<sup>244</sup> Lk 12,13-15; Titel der Lutherbibel 1984.

<sup>245</sup> Lk 12,14.

<sup>246</sup> Lk 12,15.

## 6) **Interpretation**

„Die Parabel vom ungerechten Haushalter [...] will offenbar sagen, daß man selbst von der Schlaueit eines Betrügers lernen kann; aber in welcher Richtung?“<sup>247</sup> Diese Frage ist nun zu klären.

Ich möchte zuerst das Ergebnis der Vorarbeiten zusammenfassen, indem ich die erarbeitete Übersetzung<sup>248</sup> mit Hilfe der Ergebnisse meiner textbezogenen<sup>249</sup> und inhaltlichen<sup>250</sup> Studien kommentiere.

### 6.1) **Die Parabel**

**Ein Mensch/Mann war reich;**

doch der Reichtum ist nicht sein einziger Lebensinhalt. Als Reicher hat er erkannt, daß Reichtum allein nicht glücklich macht;

**der hatte einen Hausverwalter/Geschäftsführer,**

der zwar ehrlich die Güter verwaltet, dem allerdings Geld und Reichtum das Wichtigste im Leben sind.

**und dieser wurde beschuldigt/(verleumdet?) bei ihm,**

bei den Menschen ist er eben nicht sehr beliebt,

**mit der Behauptung, er sei zerstreud seine Güter.**

Schließlich lebt er auch zu demonstrativ wie ein Reicher, außerdem wendet er in seiner Verblendung eine Wirtschaftstaktik an, die nicht im Sinne seines Herrn ist.

**Und ihn herbeigerufen/herbefohlen habend sagte er zu ihm:**

**Was ist dieses, das ich über dich höre?**

---

<sup>247</sup> Bultmann, Rudolf: Die Geschichte der synoptischen Tradition, Göttingen <sup>8</sup>1970, 216.

<sup>248</sup> Vgl. Kapitel 3.3: Übersetzung und Wortstudien.

<sup>249</sup> Vgl. Kapitel 3: Textbezogene Studien.

<sup>250</sup> Vgl. Kapitel 5: Inhaltliche Studien.

**Liefere ab die Rechnung/Erklärung/Buchführung deiner Verwaltung, denn du vermagst nicht länger zu verwalten.**

Es gibt nichts zu diskutieren, ein solcher Verwalter muß durch einen anderen ersetzt werden. Der jetzige Verwalter soll eine Endabrechnung machen und diese samt den Dokumenten abliefern, damit sein Nachfolger von Anfang an informiert weiterarbeiten kann.

**Es sagte aber in sich selbst der Verwalter:**

**Was soll/werde ich tun:**

**mein Herr nimmt die Verwaltung weg von mir?**

**Zu graben bin ich nicht stark (genug),  
(und) betteln wäre eine Schande für mich.**

Die Aussicht auf das Ende des sorgenfreien Lebens läßt den Verwalter seine Alternativen überdenken. Er überlegt aber nur oberflächlich, kommt nur auf zwei unbefriedigende Lösungen.

**Ich weiß, was ich tun werde,**

**so daß, zu der Zeit wo ich (dann) versetzt werde heraus aus der Verwaltung, sie mich aufnehmen hinein in ihre Häuser.**

Angesichts seines gefährdeten Wohlstands merkt er, daß er gar keine Freunde hat, die ihm in seiner Situation helfen könnten. Er hat eine Idee, wie er schnell zu Freunden kommt.

**Und zu sich herbeirufend jeden einzelnen (für sich) der Schuldner seines Herrn redete er mit dem ersten:**

Helfen können ihm am besten die, die selbst reich sind. Er überlegt also, wer die größte Kreditwürdigkeit genießt. Diese Schuldner lädt er nun vor.

**Wie weit bist du im Rückstand bei meinem Herrn?**

**Der aber sagte: Hundert Bath Olivenöl.**

Der Schuldner hat ehrlich geantwortet, er wird als Ehrenmann den Verwalter nicht einfach hängen lassen, wenn er ihn einmal zum Freund hat.

**Er aber sagte ihm:**

**Nimm Du den Schuldschein und dich setzend schreibe schnell fünfzig.**

Gemeinsam mit ihm ändert der Verwalter den Schuldschein. Immerhin ist er noch im Amt und hat Zugriff auf alle Geschäfte. Strafbar im Sinne von



Diebstahl oder Betrug ist diese Handlung nicht, er kann höchstens wegen unsachgemäßem Wirtschaften belangt werden. Dennoch, auch das ist ein Unrecht gegenüber seinem Herrn.

**Danach sagte er einem anderen:**

**Du aber, wie weit bist du im Rückstand?**

**Der aber sagte: Hundert Kor Getreide.**

**Und er redet zu ihm:**

**Nimm Du den Schuldschein und schreibe achtzig.**

Ein möglicher Freund und Unterstützer ist eindeutig zu unsicher. Also wiederholt der Verwalter die Prozedur, wahrscheinlich nicht nur einmal.

**Und es lobte der Herr an dem Verwalter der Ungerechtigkeit, daß er vernünftig gehandelt hat;**

Der Herr hört von den unrechten Handlungen des Verwalters, er merkt aber sofort, warum der Verwalter seinen Gläubigern die Schulden vermindert hat. Immerhin weiß er selbst, daß Reichtum an sich nicht alles ist, daß Geld erst verwandelt werden muß, um dem Leben wirklich zu dienen. Der Verwalter ist endlich zur Vernunft gekommen, er hat begriffen, daß das eigentlich Erstrebenswerte im Leben nicht der Reichtum ist, sondern ein Leben in Gemeinschaft mit Freunden. Diesen Sinneswandel nennt selbst der geschädigte Herr vernünftig und verständig.

## 6.2) **Die Folgerung Jesu aus der Parabel**

Jesus beginnt mit einem Kommentar zur Geschichte:

**Die Söhne dieses Weltzeitalters sind vernünftiger als die Söhne des Lichts in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht (= im Umgang mit ihresgleichen).**

Jesus lobt nicht die unrechte Handlung des Verwalters. Er spricht nicht davon, daß auch wir Geld, das unrechtmäßig erworben wurde, für eine gerechtere Welt einsetzen sollen, wie manche Prediger zu erkennen meinen, sondern er lobt den vernünftigen Umgang der ‚Kinder dieser Welt‘ miteinander, wenn es um Geld und Reichtum geht.

Das Vernünftige an der Handlung des Verwalters liegt darin, daß er gemerkt hat, wie wenig Reichtum allein ein glückliches Leben bewirken kann. Er stimmt nun mit Jesus überein, wenn dieser sagt: „Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat.“<sup>251</sup> Vielmehr ist es vernünftig, Freundschaft und Gemeinschaft zu erstreben, wozu sich der Verwalter jetzt ja bekehrt hat.

Ebenso weiß der Großgrundbesitzer über die Ohnmacht des Reichtums, wirklich glücklich zu machen. Entweder ist seine Lösung dafür immer schon, auf ähnliche Art wie der Verwalter Freundschaften zu pflegen, oder er kann am Beispiel seines Untergebenen endlich einen Weg lernen, Gemeinschaft zu bekommen. Jedenfalls lobt er die Vernünftigkeit der Handlung des Verwalters, nichts weist darauf hin, daß er auf Recht und Gesetz (Justitia) pocht, um seinen Schaden wieder gut zu machen. Die Bekehrung des Verwalters zu einem gemeinschaftlichen Leben, wie es sich auch er vorstellt, ist ihm den materiellen Verlust wert. Wenn es ihm als ‚Kind dieser Welt‘ zwar nicht um die Basileia Gottes geht, so übersetzt er doch Jesu Wort in seine Welt: „Trachtet vielmehr nach der Gemeinschaft.“<sup>252</sup>

Tatsache ist und bleibt, daß der Verwalter unrechtmäßig gehandelt hat. Doch in den Augen Jesu ist Gemeinschaft wichtiger als Recht und Gesetz (Justitia).

### 6.3) **Der Zusammenhang mit den Logien**

Vielfach wird angenommen, die auf die Parabel folgenden Logien seien ursprünglich von Jesus nicht an dieser Stelle gesagt worden, sondern Lukas habe sie aus einer anderen Quelle hier eingefügt, weil es auch in ihnen um Treue, Gerechtigkeit und Mammon geht.<sup>253</sup> Das ist zwar durchaus möglich, allerdings nicht zwingend notwendig, da sie sehr gut zur Intention des Gleichnisses passen, wie im folgenden dargestellt werden soll.

---

<sup>251</sup> Lk 12,15.

<sup>252</sup> Vgl. Lk 12,31a.

<sup>253</sup> Vgl. z.B. Ernst, Lukas. Ein theologisches Porträt, 88.

### 6.3.1 **Gegen den eigennützigen Konsum**

Der verlorene Sohn hat die Gemeinschaft in Geld umgetauscht, um für sich selbst zu konsumieren. Ganz anders der ungerechte Verwalter, er hat Geld in Freundschaft und damit Gemeinschaft verwandelt.

**Schafft euch Freunde aus dem Mammon der Ungerechtigkeit, so daß, zu der Zeit wo er (dann) verschwindet sie euch aufnehmen hinein in die ewigen Zelte.**

Für seine Jünger weist Jesus darüber hinaus darauf hin, daß es nicht wie im Gleichnis nur um diesseitige Freundschaft geht. Die Basileia, die schon hier und jetzt begonnen hat, ist auch die Gemeinschaft bei Gott in der Ewigkeit. Die Häuser, in die wir durch unser diesseitiges Dahingeben des Mammons an die Basileia Gottes aufgenommen werden, sind in Wirklichkeit ‚ewige Zelte‘.

‚Mammon der Ungerechtigkeit‘ meint hier nicht unrechtmäßig erworbenes Gut, sondern bezieht sich darauf, daß die Versprechungen des Mammon im Unrecht gegen Gott und die Menschen sind.<sup>254</sup>

Außerdem liegt im Umgang mit dem Mammon die Gefahr, Gott und die Gemeinschaft zu vernachlässigen. Diese Tendenz dauerhaft zu bezwingen und gleichzeitig in der Welt des Mammons beheimatet zu bleiben, ist nicht möglich. Aber wir können aus der Welt des Mammons ausbrechen, die trügerische Sicherheit aufgeben, und die so gewonnene Freiheit nutzen, Freunde zu gewinnen, wozu wir genialerweise den eben aufgegebenen und damit nutzlos gewordenen Mammon verwenden können! Es ist unmöglich, im und mit dem Mammon gerecht zu leben, er kann nur zum Guten verwendet werden, nachdem er aufgegeben wurde!

### 6.3.2 **Gegen Reichtum als Wurzel der Unfähigkeit zur Gemeinschaft**

Der reiche Mann, der ewiges Leben erlangen will, schafft es nicht, sich über das Halten des Gesetzes hinaus für Gemeinschaft auf Kosten des Reichtums zu entscheiden. Er entschließt sich letztendlich zu der

---

<sup>254</sup> Vgl. Kapitel 5.1: Das Wort Mammon.

Annahme, daß vor Gott das Halten der Gebote das Wesentliche ist, irdischer Reichtum aber nicht relevant für das ewige Leben sein kann, da dieser doch nur vorläufig und nichtig im Verhältnis zu den Geboten ist. Jesus verlangt aber ungeteilten Einsatz für die Gemeinschaft, Gottes Basileia, und gerade das Dahingeben des nichtigen Reichtums ist ein Indikator für die Treue zur Gemeinschaft.

**Der Treue im Unbedeutendsten ist auch im Großen treu, und der im Unbedeutendsten Ungerechte ist auch im Großen ungerecht. Wenn ihr euch nun in dem ungerechten Mammon nicht als treu gezeigt habt, wer wird euch (später) das Wahrhaftige anvertrauen? Und wenn ihr euch im Fremden nicht als treu gezeigt habt, wer wird euch (später) das Eure schenken?**

Gerecht zu sein heißt, einerseits in Treue und Verantwortung gegenüber Gemeinschaft, und andererseits orientiert am Willen und Urteil Gottes zu handeln.<sup>255</sup> Gerecht ist, wer zur Basileia gehört, und zur Basileia gehört, wer gerecht ist. ‚Ungerecht‘ ist hier das genaue Gegenteil dieser Gerechtigkeit.<sup>256</sup> Gerade weil der Mammon im Vergleich zur ewigen Basileia nichtig ist, kann man aus dem Umgang mit ihm den Willen erkennen, zur Basileia zu gehören.

Zudem weist Jesus in der Tradition des Alten Testaments darauf hin, daß die Güter dieser Welt nur geliehen sind.

### 6.3.3 **Gegen die Vorsorge mit Hilfe des Mammon**

Wer in großer Sorge materielle Dinge betreffend lebt, oder wer vom Gedanken der Vorsorge ganz eingenommen ist, wird merken, daß der Mammon schließlich sein ganzes Leben in Anspruch nimmt. Diese Weisheit faßt Jesus als Abschluß seiner Rede zusammen:

**Kein Haushalter/Diener vermag es, zwei Herren untertan zu sein, denn (bald) wird er entweder den einen hassen und den anderen**

---

<sup>255</sup> Vgl. Kapitel 5.2: Der Begriff Gerechtigkeit.

<sup>256</sup> Vgl. Kapitel 3.3: Übersetzung und Wortstudien.

**lieben, oder er wird sich an einen hängen und den anderen mißachten.  
Ihr könnt nicht Gott untertan sein und dem Mammon.**

An sich ist Reichtum weder Schande noch Unrecht. Das Unrecht liegt darin, daß es nicht menschenmöglich ist, mit Hilfe des Mammons für die Zeit auf dieser Erde vorzusorgen, und dabei das wichtigste Gebot zu erfüllen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“<sup>257</sup>

---

<sup>257</sup> Lk 10,26.

## 7) **Schlußwort**

Im Gleichnis vom ungerechten Verwalter gipfelt die Lehre Jesu bezüglich der gerechten Verwendung von Reichtum. „Der kriminelle Verwalter ist ein provokatives Musterbeispiel für den von Lukas geforderten Umgang mit Besitz.“<sup>258</sup>

Nicht die ausgleichende oder soziale Gerechtigkeit ist der Maßstab Gottes, nicht das Dahingeben von angemessenen Almosen als Grundlage einer verhältnismäßigen Gleichheit, einer Verwirklichung von Grund- und Menschenrechten für alle.

Wesentlich in den Augen Jesu ist schon auf dieser Welt einzig die Gemeinschaft, die Basileia. Sie hat schon begonnen, und sie wird in der Ewigkeit weitergehen. Gerecht ist, wer der Basileia angehört, wer sich in den Dienst der Basileia stellt, wer sich am Aufbau dieser Gemeinschaft beteiligt.

Dazu ist zuallererst Umkehr nötig, „d.h. völlige Abwendung von allem Gottwidrigen und restlose Unterwerfung unter seinen Willen und Glauben an die Heilskunde“<sup>259</sup>, oder anders ausgedrückt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken.“<sup>260</sup>

Die zweite Voraussetzung ist die Treue zu den Menschen: „Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“<sup>261</sup> Wer sich zur Basileia bekehrt hat, kann nicht außerhalb der Gemeinschaft leben. Zwar ist „die Gottesherrschaft ganz und gar ‚Saat und Tat Gottes‘ (R. Otto)“<sup>262</sup>, es kann nicht darum gehen, mit Menschenkraft das Reich Gottes auf Erden aufzubauen.<sup>263</sup> Doch den Willen Gottes zu tun bedeutet auch, sich mit ganzem Herzen für alle seine Kinder einzusetzen.

---

<sup>258</sup> Petracca, Gott oder Mammon, 21.

<sup>259</sup> Art. Reich Gottes, in: Bauer, Bibeltheologisches Wörterbuch zum NT (468-478), 474f.

<sup>260</sup> Lk 10,26.

<sup>261</sup> Lk 10,26.

<sup>262</sup> Art. Reich Gottes, in: Bauer, Bibeltheologisches Wörterbuch zum NT (468-478), 474.

<sup>263</sup> Vgl. Art. Reich Gottes, in: Bauer, Bibeltheologisches Wörterbuch zum NT (468-478), 474.

Im Gleichnis vom ungerechten Verwalter zeigt uns Jesus, daß sogar die Kinder dieser Welt begriffen haben, in Gemeinschaft ein höheres Gut als im Reichtum zu sehen, und in den darauffolgenden Logien bekräftigt er die Gefahr des Mammons in seiner grundsätzlich problematischen Tendenz Gott und der Basileia gegenüber.

Laßt uns also Jesu Anliegen ernst nehmen und dem Zeitgeist trotzen, der einerseits der Vorsorge und der materiellen Absicherung erste Priorität einräumt, und uns andererseits im Konsum die Freiheit verspricht. Das wahre Leben liegt in Gemeinschaft und Freundschaft. Und Gott möchte, daß wir das Leben in Fülle haben, hier auf Erden wie auch in der Ewigkeit seiner Basileia.

## 8) **Literaturverzeichnis**

### **Bibelausgaben**

Nestle-Aland: Novum Testamentum Graece, hg.v. Kurt Aland u. Barbara Aland, Stuttgart <sup>27</sup>1993.

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Die Bibel. Gesamtausgabe, Stuttgart 1980.

Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers. Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984, Stuttgart 1985.

Die Heilige Schrift. Revidierte Elberfelder Bibel, Wuppertal <sup>4</sup>1992.

Das Neue Testament, übertragen von Jörg Zink, Stuttgart <sup>8</sup>1975.

Münchener Neues Testament. Studienübersetzung. Erarbeitet vom Collegium Biblicum München e.V., hg.v. Josef Hainz, Düsseldorf <sup>5</sup>1998.

### **Wörterbücher und Lexika**

Bauer, Johannes (Hrsg.): Bibeltheologisches Wörterbuch, Graz <sup>4</sup>1994.

Bauer, Walter: Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, hg.v. Kurt Aland u. Barbara Aland, Berlin <sup>6</sup>1988.

Coenen, Lothar (Hrsg.): Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Wuppertal <sup>4</sup>1977.

Cremers, Hermann: Biblisch-Theologisches Wörterbuch des Neutestamentlichen Griechisch, Gotha <sup>11</sup>1923.

Gemoll, Wilhelm: Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch, München <sup>9</sup>1979.

Haubeck, Wilfrid / Siebenthal, Heinrich von: Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament, Bd. 1, Gießen 1997.

Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden, begr.v. Georg Herlitz, Königstein 1927.

Kittel, Gerhard / Friedrich, Gerhard (Hrsg.): Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. 10 Bände, Stuttgart 1933 – 1979.



Nestle, Eberhard: Enzyclopaedia Biblica, London 1902.

Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1903.

Rienecker, Fritz (Hrsg.): Lexikon zur Bibel, Wuppertal <sup>3</sup>1992.

Rienecker, Fritz: Sprachlicher Schlüssel zum Griechischen Neuen Testament, Gießen <sup>20</sup>1997.

### **Kommentare und Literatur zum Thema**

Bovon, Francois: Das Evangelium nach Lukas (EKK), Bd. 3, Zürich 2001.

Degenhardt, Hans-Joachim: Lukas – Evangelist der Armen. Besitz und Besitzverzicht in den lukanischen Schriften, Stuttgart 1965.

Ernst, Josef: Das Evangelium nach Lukas (Regensburger Neues Testament), Regensburg 1977.

Ernst, Josef: Lukas. Ein theologisches Porträt, Düsseldorf 1985.

Evers, M.: Das Gleichnis vom ungerechten Haushalter, Krefeld 1901.

Fitzmyer, Joseph: The Gospel according to Luke. Introduction, translation, and notes. (The Anchor Bible), New York 1985.

Horn, Friedrich: Glaube und Handeln in der Theologie des Lukas, Göttingen 1983.

Jeremias, Joachim: Die Gleichnisse Jesu, Göttingen <sup>8</sup>1970.

Jüchen, Aurel von: Jesus zwischen Reich und Arm. Mammonworte und Mammongeschichten im Neuen Testament, Stuttgart 1985.

Krüger, Rene: Gott oder Mammon. Das Lukasevangelium und die Ökonomie, Luzern 1997.

Petracca, Vincenzo: Gott oder Mammon - Überlegungen zur neutestamentlichen Besitzethik, in: ZNT 8 (4. Jg. 2001), 18-24.

Schwarz, Günther: Und Jesus sprach. Untersuchungen zur aramäischen Urgestalt der Worte Jesu, Stuttgart 1985.

Weder, Hans: Die Gleichnisse Jesu als Metaphern. Traditions- und redaktionsgeschichtliche Analysen und Interpretationen, Göttingen 1978.

# Tabellarischer Lebenslauf

## Persönliche Daten

---

---

Name: Martin Gusenbauer  
geboren: am 12. Oktober 1970 in Freistadt  
Nationalität: Österreicher  
Religion: Römisch Katholisch

wohnhaft: Severinweg 3b / 15, 4320 Perg  
Beruf: Student der Theologie und der Mathematik  
verheiratet: seit 1997 mit Elke Gusenbauer, Studentin  
Eltern: Anton Gusenbauer, Pensionist  
Margret Gusenbauer, Hausfrau

## Ausbildung

---

---

1976 - 1980 Volksschule Hagenberg  
1980 - 1989 Matura am Bundesgymnasium Freistadt,  
realistischer Zweig  
1989 - 1993 Studium Technische Mathematik  
an der Universität Linz, 1993 abgebrochen  
1993 - Studium Lehramt Mathematik und Theologie  
an der Universität Innsbruck  
1993 - 2002 Studium Selbständige Religionspädagogik  
an der Universität Innsbruck